

Brühler Zeitung

Brühler Sozialanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einchl. Frachtkosten.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzausgaben.

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk
Nr. 242 Freitag, 14. Oktober 1932 35. Jahrgang

Lumme-Pünny.

1. 14. Oktober 1932.

Herriot spinnt neue Pläne.
Der französische Ministerpräsident ist der Einladung seines britischen Kollegen gefolgt und ist nach London gereist zu einer intimen Unterhaltung über die Behandlung des deutschen Anspruchs auf Gleichberechtigung in der Wehrfrage. Es ist kein Geheimnis, daß Frankreich bisher der Hindenburgsgrund war dafür, daß die Abrüstungskonferenz nicht zu einem Ergebnis kam. Frankreich ist der offene Gegner gegen die deutsche Gleichberechtigungsforderung. Weil die deutsche Regierung keine Möglichkeit mehr sah, auf dem Verhandlungsweg in dieser Sache weiter zu kommen, beschloß sie sich aus den internationalen Konferenzen zurückzuziehen. Sowohl England wie auch Amerika haben aber ein Interesse daran, daß die Abrüstungskonferenz nicht ergebnislos ausgeht. Deshalb bedauern sie Deutschlands Fernbleiben und versuchen, einen Weg zur Wiederziehung der deutschen Vertreter zu finden. Diesem Zweck sollte die geplante Londoner Konferenz dienen.

Diese Konferenz hat aber schon als Moße Idee riesiges Pech gehabt. Zweimal wurde sie schon als gescheitert gemeldet, ehe sie überhaupt begonnen hat. Vorläufig ist sie verlegt. Jeder kennt den Grund, wenn er auch in der öffentlichen Diskussion umschleiert wird: Frankreich hat keine Lust. Darum bemüht sich jetzt Mac Donald selbst um eine Verständigung.

Aber Herriot fährt mit festem Plan nach London. Eine geschwähige Pariser Regierungspresse weiß zu berichten, daß er einen neuen Plan in der Tasche habe. In Wirklichkeit ist's natürlich gar nichts Neues. Wenn man nämlich hört, daß darin wieder die sogenannte Völkerbundarmee vorkommt, dann gibt uns das schon einen Geschmack von der Neuheit des Planes.

Am bedeutendsten erscheint nach den französischen Veröffentlichungen den Franzosen selbst der Vorschlag, Amerika als Garantmacht für die Friedenssicherheit zu gewinnen. Amerika soll den heutigen Besitzstand in Europa mit garantieren. Auch das ist nicht neu; denn schon Clemenceau, Poincaré und selbst Briand haben sich abgemüht, ein Defensivbündnis mit den Vereinigten Staaten zu erreichen zum dauernden Schutz der Versailler Grenzen. Die Amerikaner haben das wohlweislich abgelehnt. Sie haben absolut kein Verlangen danach, in jede Streitfrage dieses ewig zänkischen Europas herangezogen zu werden. Sie haben noch vom letzten Kriege übergenug und haben seitdem ganz entschieden an dem Grundsatz festgehalten, sich nicht in europäische Angelegenheiten einzumischen.

Wenn Herriot jetzt „auf's neue“ mit solchen Vorschlägen kommt, so gibt er sich wohl auch selbst nicht der Hoffnung hin, daß er heute mehr erreichen wird als in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten. Aber diese „Gegenvorschläge“, die unter dem lockenden Vorwand gemacht werden, gleichzeitig eine Lösung in der Sicherheits- und in der Abrüstungsfrage zu bringen, bieten nach Ablehnung einen brauchbaren Vorwand, wieder mit der nicht garantierten Sicherheit zu operieren und deshalb Abrüstung und deutsche Gleichberechtigung abzulehnen. Ob England, ob Amerika, ob die übrige Welt sich auch fernerhin von Frankreich an der Nase herumführen läßt, daß muß sich jetzt erweisen. Die Zeit ist gekommen, da Frankreich sich erklären muß, ob es seinem Anspruch auf Bevorzugung gegen Deutschland aufrechterhalten und damit den alten Satz, die alte Kriegsgefahr bereithalten will oder ob es bereit ist, durch Zugeständnis der Gleichberechtigung, durch eine wirkliche Abrüstung den Grundstein zu legen für eine neue Periode friedlicher Verständigungen. Wir Deutsche haben unseren guten Willen mehr als genug bewiesen. Jetzt hat Frankreich das Wort.

Herriots Besprechungen in London.

Noch keine praktischen Ergebnisse — Ein nichtslegendes Kommuniqué — Mac Donald hat aber noch Hoffnung — Genf als Ort der Viermächtekonferenz?

1. Die Besprechungen, die zur Zeit in London geführt werden, sind von außerordentlicher Bedeutung. Gelingt es Mac Donald, Herriots Starrheit zu brechen und dadurch Deutschland wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, dann ist eine böse Krise gelöst und man dürfte hoffen, daß nun nicht nur die Frage der deutschen Gleichberechtigung gelöst wurde, sondern auch eine wirkliche Abrüstung zustande käme. Es ist gar nicht abzusehen, wie sehr eine solche glückliche Lösung auch die Weltwirtschaft günstig beeinflussen würde. Ebenso sehr aber muß man auf die schweren Gefahren hinweisen, wenn eine Lösung nicht gelingt. Was wir bisher aus London hören, berechtigt leider noch zu recht wenig Hoffnung. Denn die üblichen freundlichen Formeln der offiziellen Meldungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß von positiven Ergebnissen mit keinem Wort die Rede ist. Wir stellen die vorliegenden Meldungen im folgenden kurz zusammen.

London, 18. Okt. Der französische Ministerpräsident Herriot ist gestern (Mittwoch) kurz nach 23 Uhr in London eingetroffen, wo er am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Mac Donald, dem Staatssekretär des Äußeren, Sir John Simon, und dem französischen Botschafter in London empfangen wurde. Herriot hat in der französischen Botschaft Wohnung genommen. Er begab sich heute vormittag ins Foreign Office, wo er von Sir John Simon herzlich begrüßt wurde.

Herriot und Mac Donald hatten heute vormittag eine vorbereitende Privatunterhaltung, an die sich um 11.30 Uhr die offiziellen Besprechungen angeschlossen. Mac Donald gab heute mittag ein Frühstück zu Ehren Herriots. Die französisch-englischen Besprechungen werden den ganzen heutigen Tag ausfüllen.

Das amtliche Kommuniqué, das nach den englisch-französischen Besprechungen vormittags ausgegeben wurde, besagt lediglich: Ueber die Schwierigkeiten,

die hinsichtlich der neuen Entwicklung der Abrüstungsfrage aufgetaucht sind, haben heute vormittag in Downing Street zwanglose Besprechungen zwischen Ministerpräsident Herriot, Sir John Simon und dem französischen Botschafter stattgefunden. Sie werden heute nachmittags 4.30 Uhr fortgesetzt werden.

Die Abreise Herriots ist auf morgen 4 Uhr nachmittags festgesetzt.

London, 13. Okt. Herriot verließ kurz nach 18.20 Uhr Downing Street. Er antwortete auf eine Frage, welcher Fortschritt gemacht worden sei: Nicht viel! Andererseits wurde von britischer Seite erklärt, die Besprechungen seien mehr freundschaftlich und befriedigend verlaufen. Sie werden morgen vormittag wieder aufgenommen werden. Herriot fährt morgen nachmittags nach Paris zurück. Ein Kommuniqué, das die Erörterungen der beiden Tage umfaßt, soll morgen veröffentlicht werden. Mac Donald wird morgen nachmittags auf dem Victoria-Bahnhof zur Verabschiedung Herriots anwesend sein.

Morgen mittag findet ein Frühstück in der französischen Botschaft statt. Heute abend gab der Staatssekretär des Äußeren, Sir John Simon, ein Essen zu Ehren Herriots, an dem außer dem Premierminister u. a. noch der französische Botschafter, der Schatzkanzler und der permanente Unterstaatssekretär des Äußeren, Sir Robert Bantlett, teilnahmen.

London, 13. Okt. Ueber den Besuch Herriots wurde heute abend kurz nach 19 Uhr ein amtliches Kommuniqué ausgegeben, das eine Ergänzung zu der heute nachmittags ausgegebenen Verlautbarung darstellt und folgenden Wortlaut hat:

„Die Unterredungen wurden in sehr freundschaftlichem Geiste bis um 18.30 Uhr fortgesetzt und werden morgen vormittags um 10 Uhr wieder aufgenommen.“

Das Kabinett berät

Bapen wieder in Berlin — Schacht als Reichskommissar für subventionierte Betriebe — Die inneren Gegenstände im Kabinett — Verlegung der Kontingentierungspläne? — Bapen auf Wahlreisen.

1. Nach der nunmehr erfolgten Rückkehr des Kanzlers aus München wird das Reichskabinett am morgigen Freitag wieder zusammengetreten, um die Beratungen über die Frage der Einsetzung eines Reichskommissars für das Bankwesen, die subventionierten Betriebe und vor allem die Frage einer Neuordnung des Schuldenproblems Möglichkeiten einer Zinssenkung der Auslandsschulden abzuschließen bzw. fortzusetzen. Man nimmt in untrübten Kreisen nach wie vor als sicher an, daß Dr. Schacht mit diesen Aufgaben als Sonderkommissar der Reichsregierung betraut werden dürfte.

Dann wird sich das Kabinett weiter mit den Plänen der Arbeitsbeschaffung befassen. Von den beteiligten Ressorts sind die Vorarbeiten für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms inzwischen soweit gefördert, daß mit Vergabung der zweiten Rate von 200 Millionen gerechnet werden kann, die für Straßenbau, Meliorationen, Wohnungsbauten, einige Notstandsarbeiten verwandt werden sollen. Mit dem sog. Gerete-Plan hat dieser Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms nichts zu tun. Dieser Plan ist wegen der Finanzierung auf zu große Hindernisse gestoßen und die Bedenken, die in vielen Fachkreisen dagegen bestehen, werden jetzt

auch im Kabinett geteilt. Man will jetzt den Versuch machen, einige der Ideen dieses Planes herauszunehmen und sie mit dem oben angeführten 2. Teil des Anturierungsprogramms zu verbinden und vor allem die Kreditmöglichkeiten umbauen. Dabei sollten vor allem die Sparkassen aus der Finanzierung ausgeschaltet werden.

Von besonderem Interesse für die Öffentlichkeit dürfte es sein, daß die Frage der Kontingentierung vorläufig höchstwahrscheinlich ausgesetzt wird, um bis nach den Wahlen verschoben zu werden. Die D.M., die der Regierung nahesteht, begründet die zu erwartende Vertagung dieser Kontingentierungsfrage ausdrücklich mit dem Hinweis: es müßten bei der Weiterbehandlung dieses Problems gewisse interne Auseinandersetzungen innerhalb des Reichskabinetts entstehen, deren Austragung „gegenwärtig“, das heißt vor den Wahlen, nicht opportun erscheine.

Das bestätigt unsere früheren Bemerkungen über den tiefen inneren Gegensatz zwischen Wirtschafts- und Ernährungsminister, der keineswegs erledigt ist. Man sprach ja bereits von einem Rücktritt Warminghaus und auch von der Ablösung von Brauns durch eine andere Persönlichkeit. Man will also alles dieses ruhen lassen. Die Hauptfrage des Kabinetts scheint

Kurze Tages-Chronik.

In London fanden die ersten Besprechungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Herriot und dem englischen Premierminister Mac Donald statt. Ein amtliches Kommuniqué ist sehr nichtslegend. Die Besprechungen werden heute vormittag fortgesetzt.

Wie verlautet, soll Herriot den englischen Staatsmännern den Vorschlag gemacht haben, die sogenannte Viermächtekonferenz in Genf stattfinden zu lassen, damit sie dort unter dem Einfluß des Völkerbundes und der Abrüstungskonferenz stehe.

Der italienische Vertreter im Völkerbund, Bianchini, hielt eine Rede, in der er betonte, daß hoffnungsvolle Anzeichen einer Besserung auf dem Weltmarkt vorhanden seien.

Im finnischen Meerbusen stieß ein Seegeschiff mit einem Dampfer zusammen und sank sofort. Sechs Personen der Besatzung ertranken.

In Harvestehude bei Hamburg kam es wieder zu schweren Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern des Stahlhelms.

Sich jetzt dem Wahlkampf zuzuwenden, der ja am kommenden Sonntag erst eigentlich beginnt. Bapen geht weiter auf Reisen und versucht Stimmung zu machen für seine „autoritäre Regierung“.

Vor seiner Abreise aus München hat er übrigens auch dem bayerischen Kronprinzen Rupprecht noch einen Besuch abgestattet. Die bayerische Staatszeitung beurteilt den Erfolg des Münchener Kanzlerbesuchs sehr nüchtern. Man werde in Bayern die Verprechungen nicht vergessen. Aber das Blatt warnt davor, einen Verfassungsentwurf vorzulegen, der nicht hieb- und stichfest sei. Sonst würden erbitterte Verfassungskämpfe das Volk zerreißen. Das Verfassungswerk müsse so beschaffen sein, daß dabei sowohl der demokratische Gedanke wie die autoritäre Gewalt gleichzeitig zu ihrem Recht kämen.

Am kommenden Sonntag wird der Kanzler wieder einige Reden halten. Es werden wohl noch nicht die letzten vor der Wahl sein. Aber auch die Parteien werden jetzt leberdig, und das ist heute schon vorzusehen, daß Bapen auch im neuen Reichstag keine Mehrheit erzielen wird. Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber hat in diesen Tagen in einer Rede erklärt, man solle nicht mit einer neuen Reichstagsauflösung rechnen. Schon das letzte Auflösungsdekret sei Hindenburg geradezu abgezwungen worden, und zwar nicht in Newbed, sondern in Berlin in der Reichstagspause. Eine neue Auflösung werde Hindenburg keinesfalls unterschreiben.

Berlin, 13. Okt. Reichskanzler von Bapen wird am Sonntag nach Vaderborn und Dortmund reisen. In Vaderborn wird der Reichskanzler vormittags vor dem Arbeitgeberverband Vaderborn und Umgegend sowie vor Vertretern der Arbeitnehmer, des Handwerks, des Einzelhandels, des Großhandels und der freien Berufe sprechen.

In Dortmund wird der Kanzler um 5 Uhr nachmittags im Stadttheater vor dem Zweckerband der Industrie- und Handelskammern Bochum, Essen und Münster eine Rede halten.

Berlin, 13. Okt. Der Reichsarbeitsminister hat die Gewerkschaften und die Spitzenverbände der beteiligten Organisationen für den kommenden Samstag zu einer Besprechung eingeladen, um über die Wählerng der durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 erfolgten Rentenerhöhungen, sowie über die Erhöhung der Sätze in

der Arbeitslosenversicherung für die Wintermonate zu verhandeln.

Wie die Kreuzzeitung berichtet, wird die Erhöhung der Sätze in der Arbeitslosenversicherung in der Weise gedacht, daß man einen besonderen Winterzuschlag einführt, der für die Monate November 32 bis März 33 gelten soll, und dessen Höhe nach dem Familienstand gestaffelt wird. Weiter soll eine Reihe von Sätzen ausgestellt werden. Auch für die Krankenversicherung denkt man an eine beschränkte Wiedereinführung der Mehrleistungen, die durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 unterbunden wurden.

In der Unfallversicherung erwartet man eine Beseitigung derjenigen

Sätzen, die sich durch die Bestimmungen der Notverordnung vom 14. Juni ergeben, nach denen alle Renten aus der Zeit vom 1. Juli 1927 bis zum 31. Dezember 1931 um 15 v. H., die Renten für alle übrigen Unfälle um 7,5 v. H. vermindert wurden. Auch bei der allgemeinen Rentenversicherung denkt man an eine Abänderung der Bestimmungen der Notverordnung vom 14. Juni insoweit, daß den einzelnen Versicherungen die Ergänzung der gesetzlichen oder Regelleistungen durch Mehrleistung auch weiterhin gestattet bleibt bzw. jetzt gestattet wird.

Das Ergebnis dieser Besprechungen mit den Vertretern der Gewerkschaften wird Mitte der kommenden Woche Gegenstand einer Kabinettsberatung sein.

Die Preußenklage gegen das Reich.

Das Kanzlerwort, an dem man nicht deuteln soll — Knifflige Fragen der Professoren — Der Vorsitzende drängt zum Schluß.

Leipzig, 13. Okt. Bei Beginn des vierten Verhandlungstages warf der Vorsitzende, Dr. Bumke, die Frage nach der Dauer der Verhandlung auf. Er habe die Hoffnung und den Wunsch, daß diese Verhandlung am Freitagabend beendet werden könnte, bis auf die später erfolgende Verhandlung des Spruches des Gerichtshofes.

Prof. Vilfinger behandelte die wichtige Frage, ob die kommissarische Regierung Vertreter in den Reichsrat entsenden könne. Er bezeichnete das Verhältnis zwischen Land und Reich als eine einige Verflechtung der Interessen und sagte, daß man dieses Verhältnis nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt des Gegensatzes zwischen Reich und Land betrachten dürfe. Das Entscheidende sei, daß die preussische kommissarische Regierung eine Landesregierung geworden sei und der Einfluß des Reiches sich ihr gegenüber auf die Ernennung des Kommissars und auf das Recht zu seiner Abberufung beschränke.

Zu dem Fragenkomplex des Artikels 48 Abs. 1 nahm sodann Prof. Nawiasch in München Stellung, der betonte, daß die Reichsregierung bei ihrem Vorgehen gegen Preußen das bundesstaatliche Fundament des Reiches außer Acht gelassen habe. Den Kern des Prozesses kennzeichnete Prof. Nawiasch dahin, daß es sich für Preußen um die Wiedererlangung einer verlorenen Rechtsposition, für Bayern und die anderen Länder um die Abwehr einer bedrohten Rechtsposition und auf der anderen Seite für das Reich um die Verteidigung einer tatsächlich gewonnenen Machtposition handelt, die nun legalisiert werden soll.

Es sei nicht richtig, daß die Schöpfer der Weimarer Verfassung daran gedacht haben, dem Reichspräsidenten eine überragende Stellung einzuräumen. Man wollte gerade die Mächtigkeit eines persönlichen Regiments ausschalten.

Der Reichskommissar sei ein vom Reichspräsidenten eingesetztes Organ, das die Reichsgewalt ausüben habe, das niemandem verantwortlich sei, und für das niemand verantwortlich sei.

Daher gebe es eine Kommissariatsregierung nicht. Eine solche verstoße gegen die Reichsverfassung.

Nach dem badiischen Mitvertreter, Oberregierungsrat Walz, kommt Prof. Jacoby-Leipzig von der Reichsdelegation zu Wort. Er wendet sich gegen die Ausführungen von Prof. Nawiasch.

Als Prof. Siller für die sozialdemokratische Landfraktion den Vorsitzenden bittet, die Vertreter der Reichsregierung zu einer klaren Stellungnahme darüber auszusagen zu lassen, welches denn die tatsächlichen Gründe für das Vorgehen gegen Preußen seien, weist Dr. Bumke auf die Aestern von ihm verlesenen Schriftsätze des Reiches hin.

Prof. Siller: Jetzt endlich wissen wir aber, wogegen wir uns zu wehren haben.

Das Reich vertritt die Annahme der Auffassung, als ob die Länderminister nur die politische Meinung haben dürften, die der Reichsregierung genehm ist. Das bedeutet, daß vorläufig überhaupt keine verfassungsmäßige Regierung in Preußen gebildet werden kann; denn die der Reichsregierung genehme politische Meinung ist die der Deutschnationalen Volkspartei, und diese Partei ist in der Minderheit.

Die Verhandlung wurde darauf durch eine Mittagspause unterbrochen.

Bei Eröffnung der Nachmittagsitzung

teilt Präsident Dr. Bumke mit, der

Weisungsantrag der preussischen Vertretung

beschäftigt, wonach u. a. der Reichskanzler

und der Reichswehrminister gehört werden

sollen zum Nachweis dafür, daß in einer

Vereinbarung mit Hitler das Vorgehen

gegen Preußen festgelegt wurde. Der

Staatsgerichtshof wünscht noch Erläuterungen

zu der von Ministerialdirektor

Gottheiner bekanntgegebenen Erklärung der

Reichsregierung, in der es hieß, daß „eine

Verabredung des Reichskanzlers mit Herrn Hitler über das Vorgehen gegen Preußen nicht getroffen ist.“ An einem Kaiser-Wort, so sagt Präsident Bumke, solle man weder drehen und deuteln. Dasselbe dürfte von einem Reichskanzler-Wort gelten; aber es wäre doch wohl zweckmäßig, wenn ausdrücklich bekräftigt werden könnte, daß, wenn es heißt, eine Verabredung des Reichskanzlers mit Hitler über ein Vorgehen gegen Preußen ist nicht getroffen, das sowohl umfaßt etwaige Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und Hitler unmittelbar wie auch mittelbar, und ich halte ebenso dafür, daß diese Erklärung auch bedeuten soll, daß solche Vereinbarungen auch nicht stattgefunden haben von Seiten des Reichskanzlers vor Übernahme des Reichskanzleramtes.

Ministerialdirektor Dr. Brecht: Wenn Sie, Herr Präsident, auf dem Standpunkt stehen, daß an einem Reichskanzler-Wort nicht zu deuteln sei, so darf ich wohl um die Feststellung bitten, daß ebenso gilt, daß an einem Wort des preussischen Ministerpräsidenten oder preussischen Ministers nicht zu deuteln ist. Der Vorsitzende sagt, daß er selbstverständlich nach dieser Maxime schon bisher gehandelt habe.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke legte der Vertretung der Reichsregierung nahe, im Laufe des Verfahrens etwas Näheres über die Frage zu sagen, ob damit gerechnet werden könne, daß in einer absehbaren Zeit das preussische Reichskommissariat ein Ende finde, ob man schon Näheres darüber sagen könne, welche Voraussetzungen insbesondere im preussischen Landtag in der Frage der Regierungsbildung eintreten müßten, ehe man sich zu einer Aufhebung der Verordnung entschließen kann.

Ministerialdirektor Dr. Gottheiner behält sich eine Stellungnahme zu den Anregungen des Vorsitzenden vor.

Präsident Dr. Bumke macht auf die preussische Auffassung aufmerksam, die dahin geht, daß es dem Reich nicht auf die Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit ankomme, weil das Reich nur in Preußen eingegriffen habe, obwohl auch in anderen Staaten die Ordnung gleichermaßen gefährdet gewesen wäre. Auch besage die preussische Stellungnahme hierzu, daß die Reichsregierung selbst an der Störung der Ordnung und Sicherheit die Schuld trage wegen Aufhebung des Uniformverbots.

Den preussischen Klageantrag ergänzte Dr. Brecht zum Punkt 2 dahin, daß nicht nur die Verletzung von Beamten in den einseitigen Ruhestand für unzulässig gelten soll, sondern auch die endgültige, nicht nur kommissarische Ernennung von Landesbeamten.

Ministerialdirektor Dr. Brecht hob hervor, daß bereits seit Jahren Unruhen im ganzen Reich beständen, aber allein gegen Preußen habe sich das Reich entschlossen, mit dem Ausnahmegericht des Artikels 48 Abs. 2 vorzugehen.

Für das Reich wandte sich Prof. Dr. Karl Schmidt gegen die Auffassung, daß ein gleiches Recht auf Exekution bestehe, und daß das Reich gegen andere Länder, wo die gleichen Voraussetzungen vorliegen, ebenso hätte einschreiten müssen wie gegen Preußen, andernfalls das Einschreiten gegen Preußen rechtswidrig sei. In beiden Absätzen des Art. 48 stehe das Wort „dann“. Dem politischen Ermessen des Reichspräsidenten sei also ein sehr weiter Spielraum gelassen.

Anschließend trat Ministerialdirektor Gottheiner der Auffassung entgegen, als ob die Reichsregierung durch die Aufhebung des Uniform- und des SA-Verbotes selbst die Zustände verschuldet habe, die ein Einschreiten auf Grund des Artikels 48 erforderlich gemacht habe. Sie sei der Auffassung, daß die Zustände, die bereits seit geraumer Zeit in Deutschland herrschten, nämlich die Zustände einer völlig einseitigen Behandlung einer großen nationalen Bewegung, einen Erreunastoff geschaffen hätten,

von dem die Gefahr bestand, daß er sich eines Tages explosiv geltend machen könne. Die Reichsregierung habe es aus diesem Grunde für angezeigt und notwendig erachtet, ein Ventil zu schaffen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung fragt Prof. Siller für die sozialdemokratische Fraktion die Reichsvertretung, wo denn die angebliche kommunistische Gefahr in Preußen zu erweisen sei, die das Reich als Maßgebend für sein Einschreiten behauptet habe. Man könne nicht wie Herr Prof. Schmidt sagen, weil Preußen größer ist als andere Länder, deshalb müsse man die Reichsregierung gegen Preußen antworten. Das käme auf die Konsequenz hinaus: Je größer das Land, desto kleiner das Recht. Der Vorwurf der Reichsvertretung, daß Preußen die NSDAP ungleich behandelt habe, veranlasse ihn, sich schützend vor den Herrn Reichspräsidenten zu stellen, der ja das Verbot der SA seinerzeit erlassen und mit der Begründung versehen habe, daß man einen Bürgerkrieg verhindern müsse.

Ministerialdirektor Dr. Brecht betont zur Reichsvertretung gewandt: Sie, meine Herren, erheben mit Ihrer Behauptung, daß Preußen die NSDAP einseitig unterdrückt habe und daß Sie diese Ungerechtigkeit hätten beseitigen müssen, einen Vorwurf gegen den Herrn Reichspräsidenten, der das Verbot der nationalsozialistischen Sturmabteilungen und Uniformen ausgesprochen hat, und zwar auf den Vorschlag eines Reichswehrministers und eines Reichsinnenministers, die alles andere als Sozialdemokraten sind. Sie können unmöglich im Namen des Reichspräsidenten das Verbot der Sturmabteilungen und den Uniformen der NSDAP, das dieser Reichspräsident damals als bewußt für erforderlich

gehaltene einseitige Maßnahme gegen die NSDAP, verfügte, der preussischen Regierung zum Vorwurf machen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke bezeichnet es als durchaus möglich, diese Verhandlungen durchzuführen, ohne daß von der Person des Herrn Reichspräsidenten gesprochen werde.

Prof. Anschütz-Heidelberg: Der Reichspräsident könne nach dem Wortlaut der Verfassungsbestimmung für Wiederherstellung der Ordnung nur die „notwendigen Maßnahmen“ treffen. Die Maßnahmen müßten in erkennbarem Zusammenhang stehen mit dem Zweck der Wiederherstellung von Sicherheit und Ordnung. Ob nun der ganze Komplex der Maßnahmen gegen das größte Land nicht mehr war als etwas „Nötiges“, das habe das Gericht zu entscheiden. Bejahe das Gericht die Frage, dann liege eine Überschreitung des Ermessens beim Reich vor. Zum Schluß der Sitzung gab Ministerialdirektor Gottheiner bekannt: Der Reichskanzler hat mich telephonisch beauftragt, zu den vom Herrn Vorsitzenden des Staatsgerichtshof heute an mich als Vertreter der Reichsregierung gerichteten Fragen zu erklären:

Die Verhandlungen oder Vereinbarungen der in der Erklärung des Vertreters der Reichsregierung vom 11. Oktober 1932 bezeichneten Art sind weder von mir persönlich noch in meinem Auftrage durch Mittelspersonen erfolgt, und zwar auch nicht vor meinem Amtsantritt als Reichskanzler. (Nur ist das noch immer nicht. Die Verhandlungen können ja auch ohne Auftrag — was anzunehmen ist — etwa durch Herrn von Schleicher geführt worden sein.)

Die Verhandlung wurde auf Freitagvormittag vertagt.

Wirtschaft und Staat.

Karl Friedrich von Siemens über Unternehmertum und Wirtschaftskrise. — Die Pflichten des Unternehmers — Grundbedingungen einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik.

Nach einem Berichte der A. Z. hielt Dr. C. F. von Siemens bei einer Gründungsfeier der Siemens-Firma einen Vortrag, der in mehr als einer Beziehung uns bemerkenswert erscheint. Siemens führte u. a. aus:

Es sei eine weit verbreitete menschliche Eigenschaft, die Schuld nicht bei sich selbst, sondern bei anderen zu suchen. Und so sei es heute üblich, der Wirtschaft als solcher die Verantwortung für die heutigen Zustände zuzuschreiben. Die bei weitem größte Zahl der im wirtschaftlichen Leben Tätigen könne sehr viel zum Gedeihen der Wirtschaft beitragen dadurch, daß der einzelne die ihm überwiesene Arbeit gewissenhaft und gut ausführt, aber er könne direkt wenig daran mitwirken, daß er auch genügend Arbeit zur Ausführung überwiegen bekommt, das sei die Aufgabe eines verhältnismäßig kleinen Kreises, besonders der Leitung des Unternehmens. Ihre vornehmste Pflicht sei es, diejenigen nicht zu enttäuschen, die ihre Existenz mit dem Unternehmen verbunden haben. Es sei kein Wunder, daß sich Enttäuschung und Groll in erster Linie gegen diejenigen richten, die den einzelnen von der Arbeitsmöglichkeit ausschließen, ihnen wird der Mangel an Fähigkeit vorgeworfen, die Verhältnisse zu meistern. Werde schließlich die Zahl der sich als unfähig erweisenden Unternehmer zu groß, und könne man nicht mehr gut den einzelnen verantwortlich machen, so werde der Fehler im System gesucht. Der Siemens-Konzern selbst sei seinem Arbeitsgebiet treu geblieben, ja darüber hinaus habe er manches beizutragen abgetan, das nicht organisch in den Rahmen hineinpaßte, habe sich freigekauft von jedem Expansionsdrang, sei auch in finanziellen Dingen vorsichtig verfahren. Trotz alledem sei Siemens von der Krise ebenso in Mitleidenschaft gezogen worden und könne die Verpflichtungen der Arbeitsbeschaffung gegenüber der Belegschaft ebenso wenig erfüllen wie Unternehmen, die weniger vorsichtig gewirtschaftet haben. Es sei ein ganz großer bewußt hervorgerufener Irrtum zu glauben, daß die Mehrzahl der Unternehmen unvorsichtig gewirtschaftet habe.

Heute werde der Wirtschaftsführung vorgeworfen, sie hätte die Initiative, den Unternehmertum, verloren. Keine Führung der Wirtschaft, in welcher Form sie auch organisiert sein möge, werde aber in der Lage sein, unter den bisher obwaltenden Bedingungen den von ihr erwarteten Erfolg zu erzielen, und zwar, weil Belästigungen vorhanden sind, die dem Aufkommen jeder Besserung abträglich sind. Zwei Gründe setzen es, die in erster Linie hemmend im Wege stehen. Initiative entwickeln könne man nur, wenn es möglich sei, mit einigermaßen gleichbleibenden Grundbedin-

gungen zu rechnen. Wenn man nicht wisse, ob nicht durch einen Willkürakt die eine oder andere Voraussetzung plötzlich geändert wird, könne und dürfe ein wirtschaftlich verantwortlicher Mensch nichts anderes tun, als sich auf das beschränken, was das geringste Risiko in sich schließt, bei dem also die Gefahr weiterer Verluste am kleinsten ist. Als Beispiel führte Siemens an: „In den letzten Tagen sind von unsern Büros in Schweden, Holland und Dänemark wieder Berichte eingelaufen, daß uns zugesagte Aufträge zum Teil zu höheren Preisen an England vergeben wurden mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß dies die Folge der allerletzten deutschen Handelspolitischen Maßnahmen sei.“ Wirtschaften sei ohne Vertrauen unmöglich. Dieses Vertrauen könne der Wirtschaftler aber heute nicht haben, so sehr er sich danach sehnt. Die politisch leitenden Männer aller Länder hätten doch nur eine Pflicht und eine Aufgabe in der heutigen Zeit: Wege zu ebnen, um der Wirtschaft zu ermöglichen, einem möglichst großen Teil der Arbeitslosen wieder Arbeit und Brot zu geben, alles andere müsse dagegen zurückstehen. Dazu gehört aber Ruhe und wieder Ruhe, damit das Vertrauen wieder langsam zurückkehren könne. Es ist ein Verbrechen an der Wirtschaft, der Nährmutter der Menschen, wenn durch dauernde politische und wirtschaftliche Unruhe die Möglichkeit sich zu entsalten, entzogen werde. Der andere Grund, der die Wirtschaft erdrücke und ihr die Aussicht nehme, sich wieder zu entsalten, seien die Lasten, die auf ihr ruhen. Die öffentliche Hand nehme im Durchschnitt der Jahre 1925 bis 1930 40 v. H. des deutschen Erzeugungswertes. In irgendeiner direkten oder indirekten Form muß der Staat das Geld, welches er verbraucht, aus der Wirtschaft ziehen; er kann — was besonders beliebt ist und dann als Hilfe für die Wirtschaft hingestellt wird — durch Finanzkonstruktionen die Gegenwart entlasten und auf die Zukunft vertrauen, daß sie es dann tragen kann, aber trotzdem komme man nicht über die Tatsache hinweg, daß jeder von der öffentlichen Hand ausgegebene Groschen früher oder später von der Wirtschaft aufgebracht werden muß. Es sei die Pflicht der für das Gedeihen der Wirtschaft in erster Linie verantwortlichen Instanzen, für das Los derjenigen einzutreten, die unmittelbar in der Wirtschaft arbeiten.

Wetterausichten.

Vorherige: In den nächsten Tagen Westwindwetterlage; zeitweise recht unruhig und wiederholt Regen.

Angestelltenbeirat des Rhein. Zentrums.

Trotz der wirtschaftlichen Notlage hatte der Angestelltenbeirat der Rheinischen Zentrumspartei zur diesjährigen Herbsttagung nach Köln eingeladen. Auf der Tagung, die im Hotel Reichshof stattfand, fehlte kein Bezirk des Rheinlandes. Aus Spar- samkeitsgründen war natürlich die Zahl der Vertreter gegenüber den früheren Tagungen eingeschränkt.

Reichstagsabgeordneter Gerig (Köln) sprach als Hauptreferent über die „Politische Lage und Angestellten- schaft“. Gerig, seit Jahrzehnten schon als Führer der Angestellten- schaft tätig und erprobt, behandelte in anderthalbstündigem Vortrag die Lage der Angestellten- schaft. Er wies nach, wie katastrophal sich der sozialpolitische Teil der Vapenschen Notverordnung, für die Arbeit- nehmer, insbesondere für die Angestellten, auswirken würde, wenn es nicht gelänge, diese Notverordnung zu mildern. Den Ar- beitnehmern sei versichert worden, daß das Existenzminimum nicht unterschritten werde. Dies sei jedoch in großem Umfange doch der Fall. Alle sozialen Errungenschaften stehen auf dem Spiel. Der Referent behan- delte ebenso gründlich auch die Auswir- kungen der sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen auf die Existenz der Angestell- ten, namentlich die der Kontingentierungs- politik. Er wies nach, wie verhängnisvoll sich diese auswirken müßte. Die Taten der Regierung sind nicht in Einklang zu brin- gen mit ihren Versprechungen.

Mit erfreulicher Klarheit und Deutlich- keit sprach Abg. Gerig, als er zum Schluß seiner Ausführungen auf die allgemeine politische Lage und die Stellung der Zen- trumspartei überging. „Wir halten von uns aus, so betonte er, keine Veranlassung, etwas schwarz zu machen, aber wir können nicht umhin, Dinge, die wir als ungesund erkannt haben, auch so zu bezeichnen. Die öffentliche Meinung ist über wesentliche Dinge irreführend worden. Das Volk ließe sich ein gesundes Mißtrauen nicht nehmen, zumal mit Mitteln gearbeitet werde, die den Vorkriegsmethoden ähnlich seien.“

Der Redner betonte, daß der Deutsche Katholizismus um die Verfassung zu kämp- fen habe. Einer gesunden Verfassungsform seien wir nicht abgeneigt, aber selbstver- ständlich nur dann, wenn diese Reform mit dem Volke durchgeführt würde. Die verfassungsmäßige Gleichberechtigung dürfe nicht angetastet werden.

Die Ausführungen fanden eine dankbare Zuhörerschaft. Der Versammlungsleiter Dr. Marcour (Effen) dankte dem Referen- ten. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der Ausführungen und deren Eindruck auf die Teilnehmer stellte er das Referat sofort zur Diskussion, in deren Verlauf Brede- mann (Effen) erklärte, daß die letzten Mo- nate eine eindrucksvolle Lehrzeit für das Deutsche Volk gewesen seien. Er zi- tierte Ausführungen von Zeitungen aus den letzten Tagen, die sich geradezu vernich- tend über die Folgen der Notverordnung für Angestellte und Arbeiter ausprägten. Sehr treffend und feinsinnig setzte er sich mit der Frage auseinander, wie wir uns den Nationalsozialisten gegenüber zu verhalten hätten. Bei aller Würdigung der Bedeutung dieser Partei in ihrer Hal- tung dem Zentrum gegenüber dürften wir niemals vergessen, was diese Bewegung an- gerichtet habe.

Namens der Rheinischen Zentrumspar- tei begrüßte Parteisekretär Schaeven (Köln) die Tagung. Er unterstrich die Un- möglichkeit bezüglich der kommenden Wahlen auch nur eine annähernde Voraussage zu machen. Unzweifelhaft werde in manchen Städten ein Chaos die Folge sein, weil hauptsächlich dank der Resigniertheit des Bürgertums auf der einen Seite und des zunehmenden Radikalismus auf der anderen Seite der Kommunismus die Spi- zelle erringen werde. Eugenbergs Traum von der Macht aber werde durch diese Wahl nicht verwirklicht. Der Reichstag möge aus- sehen, wie er wolle, eins steht fest, daß ohne uns nicht regiert werden könne.

Über die Folgen der Kontingentie- rungs- politik konnten kaufmännische Vertre- ter über ihre bezw. ihrer Firmen Erfah- rungen in Dänemark, Schweiz und Holland berichten, die die schlimmsten Befürchtungen übertrafen. Leider herrschte auch die Ueber- zeugung, daß die Radikalisierung der An- gestellten- schaft gewaltig fortgeschritten sei.

Zur vorgerückten Stunde erst konnte Gerig sein umfassendes Schlusswort spre- chen, in dem er die taktische Lage der Zen- trumspartei treffend zeichnete. Es sei un- sere Aufgabe, dem Volke die Augen darü- ber zu öffnen, daß es in seiner wirtschaft- lichen und sozialen Lage vielleicht um 50 Jahre zurückgeworfen werden solle.

Aus der Forderung, in die Deutschland vor einem halben Jahrhundert hineinma- schiniert worden sei, habe die jetzige Regie-

rung anscheinend nicht nur nichts gelernt, sondern man habe, das deutsche Volk er- neut in eine Isolierung hineingebracht, de- ren Auswirkungen genau wie vor dem Kriege noch nicht absehbar seien.

Der Beirat wird Sorge tragen, daß diese Tagung bis in den letzten Bezirk hinein ihren Zweck erfüllt.

Soziale Woche des Volksvereins.

Am Dienstagabend fanden sich die Teil- nehmer an der „Sozialen Woche“ des kath. Volksvereins zu einem gemeinsamen Essen zusammen, bei dem der Generaldirektor des Volksvereins, van der Velden, über Grundsätzliches zu der Tagung sprach. Pa- ter Le Roy der Generalsekretär der fran- zösischen Action Populaire, über- brachte die Grüße der französischen Katho- listen, Dr. Messner die der österreichischen Katholiken. Kardinalstaatssekretär Pa- celli hatte ein Antworttelegramm auf das Freigedicht an den Papst geschickt, das von Generaldirektor van der Velden verlesen wurde. Es lautete:

Für Freigedicht dankend, wünscht der Heilige Vater, daß euer Studium der En- cyclica Quardragimo anno reiche Früchte in eurem Lande tragen möge und spendet in diesem Sinne den apostolischen Segen.

Kardinal Pacelli.

Der Mittwoch wurde eingeleitet durch einen Vortrag von Dr. Graf von De- genfeld Eppingen über „Agrar- politik in der berufständischen Ordnung“. Der Redner unterwarf zu- nächst drei Fragen: 1. Bestehen bei der landwirtschaftlichen Produktion bereits An- sätze einer berufständischen Ordnung? 2. Wie ist das Zukünftige auf den vorhandenen Grundlagen aufzubauen? und 3. die Fra- ge wie das Verhältnis von Landwirtschaft zu anderen Berufsständen und zum Staat gestaltet werden soll. Der Redner betonte, daß in der Landwirtschaft, vor allem in der häuerlichen, sehr starke berufständische Grundlagen vorhanden seien. Das Funda- ment der deutschen Landwirtschaft zum Staat ist der auf Familiengemein- schaft beruhende Eigenbetrieb. Der Redner gab weiterhin ein Bild einer öf- fentlich-rechtlichen berufständischen Organi- sation der deutschen Landwirtschaft.

Anschließend sprach Direktor Dr. Lü- bering (Effen) zum Thema: „Hand- werks- und Mittelstandspolitik in der berufständischen Ord- nung“. Der Redner gab einen Aufruf einer berufständischen Ordnung im Hand- werk. Er führte als Beispiel berufständischer Organisation die im Jahre 1919 vom deut- schen Holzgewerbe vorgeschlagene Ar- beitskammer an. Als bemerkens- werte berufständischer Handwerks- und Mit-

telstandspolitik bezeichnete er die Selbst- hilfe und Selbstverwaltung.

Nachmittags sprach Diplom-Kaufmann Strohe (Köln). Er gab einen Überblick über die Vorstellungen einer praktischen Verwirklichung der berufständischen Ordnung. Die tagenden Arbeitskreise be- sprachen die Fragen des berufständischen Ausbaues in Landwirtschaft, In- dustrie und Handwerk.

Christentum und Diktatur.

Köln, 14. Okt. Pater Friedrich Madermann S. J. sprach am Mittwoch- abend in der Kölner Bürgergesellschaft über das Thema: „Christentum und Diktatur“. Der Redner holte weit aus und suchte den Begriff Diktatur aus der Antike, den Theoretikern Ari- stoteles und Plato und den praktischen Rö- mern zu definieren, nachdem er vorausgeschickt hatte, daß er seine Betrachtungen gänzlich unpolitisch gewertet wissen wolle. Scharf umriss er seine Gedanken über die Demokratie durch Zitate des heiligen Augustinus über die Herrschaft im Staate, die die Ethik zur Voraussetzung einer gesunden und legiti- men Staatsführung machen: Besitzt das Volk ethische Werte genug, so soll es sich selbst regieren, besitzt es sie nicht, so ist es recht, daß wenige der nötigenfalls auch nur einer von ethischer Kraft durchdrun- gen, regiert.

Zur Beantwortung der Frage: „Christen- tum und Diktatur“ ist es nötig, die Stellung des Christentums zum Staate zu klären. Der Staatsbegriff war zumal beim katholischen Christen niemals unumstritten, weil er, der Christ schon eine Anschauung mit- bringt aus einer analogen Gesellschaft, näm- lich der Kirche. Der Staat ist aber etwas aus der Natur Gewordenes und nicht un- mittelbar von Gott Bestimmtes wie die Kirche. Der Christ kann deshalb nicht zu einem Staatsgötzen kommen. Da er in der Kirche genügend Autorität und Repräsentation findet, hat er nicht so sehr das Bedürfnis nach machtvoller Repräsentation im Staate. Er wird deshalb von vornher- ein der Diktatur skeptisch gegenüberstehen.

Wird aber der Diktator die Menschenrechte des Bürgers respektieren? Der Staat ist eine geistige Ordnung, eine Ordnung des Rechts. Wenn heute wirklich die Parlamente, sagt Madermann, nicht immer eine Versammlung von Königen sind, so sollten verantwort- lichen demütigen Männer doch nicht leicht- fertig über Parlamentarismus sprechen.

Es kann aber auch sein, daß eine Regie- rung empfunden wird von einer Ueberzahl im Volke als eine Regierung, die nicht mehr auf dem Boden des Rechts steht. Frage: Ist in bestimmten Fällen eine Revol- ution erlaubt? Und hier zitierte Madermann wieder einen der Kirchenväter, nämlich Tho- ma von Aquino: „Ein geschriebenes Gesetz, das gegen das Naturgesetz verstößt, ist ungerecht und verpflichtet nicht.“ Er kann sein, fuhr der Redner fort, daß jemand seinem Gewissen gemäß sich gegen eine Regierung stellen muß.

Im deutschen Volk hätten Diktaturen



Trebitsch-Lincoln auf der Flucht vor der Kamera.

Eine der abenteuerlichsten Persönlichkei- ten der Neuzeit weilt zur Zeit in der Reichs- hauptstadt. Es ist der ungarische Rabbiner- sohn Trebitsch-Lincoln, der später nach England ging, dort Prediger der Hochkirche und Unterhausmitglied wurde, dann in Amerika während des Weltkrieges unter dem Verdacht der Spionage zu Gunsten Deutschlands verhaftet wurde, in den Nach- kriegsjahren mehrere abenteuerliche Rollen im Nahen und Fernen Osten spielte, wie be- kannt auch Pressechef der Kapp-Regierung war, und sich zuletzt nach China in ein Klo- ster zurückzog. Als buddhistischer Mönch hat er den Namen Chao Kung angenommen und ist als solcher nach Europa gekom- men, um, wie es heißt, die buddhistische Lehre zu verbreiten.

in der Geschichte wenig Erfolg gehabt wegen seiner Vielgestaltigkeit, seiner Differen- zierung in eine Menge von Gruppen. Deutsch- land hat eine geistige Sendung gehabt, wäh- rend die anderen europäischen Staaten nur für ihr Stüd gedacht haben. Gewalt dikta- tur vertritt sich aber nicht mit einer geist- lichen Sendung. So sind Diktaturen wie die Napoleons, Cromwells und des jüngeren Pitt zu verstehen. Und noch lange nicht jeder, der sich vor dem Volke als Berufener gebär- det, ist ein junger Pitt. Redner warf zum Schluß noch einen Blick auf die Idee des Menschen von höherem Rang und glaubte die Kräfte zur Erneuerung unseres Staatslebens im Volkstum suchen zu sollen, im ge- meinen Volk mit all den Kräften, die in ihm wohnen, die wir nur wecken müssen.

Soßnung regt sich.

Genf, 13. Okt. In der gestrigen Bun- desversammlung machte der italienische Vertreter Bianchini bei der Berichter- stattung über die wirtschaftlichen Arbeiten des Völkerbundes bemerkenswerte Feststel- lungen, aus denen wir hier die wichtigsten entnehmen:

Bianchini erklärte, daß die Lage heute im allgemeinen schlimmer sei als im Sep- tember 1931, stellte aber doch fest, daß ge- wisse vorläufig noch schwache und vorüber- gehende Anzeichen auf eine Besserung der Lage des Welthandels, der Preisgestaltung für Rohstoffe und der Börsenlage hindeu- teten. Vor einem Jahr habe man auf Ent- scheidungen wie die von Lausanne und Straßburg sowie auf die Einberufung einer Weltwirtschafts- und Finanz- konferenz noch nicht zu hoffen gewagt. Ebenso lasse sich in mehreren Ländern ein Wiederaufleben sowohl in wirtschaftlicher wie in politischer Hinsicht feststellen. So dunkel die Lage auch sei, gebe es doch eine Reihe von Gründen, die zu Hoffnungen be- rechtigten. Im Laufe der letzten Monate sei der Preisstand verhältnismä- ßig beständig geblieben, und gewisse Preise seien sogar gestiegen. Man müsse hoffen, daß die Konferenz von Lausanne den Beginn einer neuen Ära bedeute. Es sei nicht unmöglich, daß die Rechnung über den großen Krieg abgeschlossen würde. Wenn man nun auch die unmittelbaren Er- gebnisse einer Schlußbilanz im „Haupt- buch des Krieges“ nicht zu überschätzen brauche, so könne man sich doch darüber einig sein, daß das Vertrauen endgültig wiederkehren werde, wenn der finanzielle und wirtschaftliche Mechanismus der Welt und die Geldkurse bauernd der Ge- fahr entzogen seien, durch die poli- tischen Zählungen erschüttert zu wer- den. Die Versammlung nahm auf Bian- chinis Vorschlag eine Entschließung an, in der sie als dringendste Aufgabe der künf- tigen Weltwirtschafts- und Finanzkonferenz bezeichnet, die Handelskindernisse zu befestigen, unter denen der inter- nationale Weltmarkt leidet.



Das wahre Gesicht der Arbeitslosigkeit.

Das Institut für Konjunkturforschung hat beachtenswerte Untersuchungen über den wirklichen Stand der Arbeitslosigkeit angestellt, die ergeben haben, daß wir tat- sächlich weit mehr Arbeitslose aufzuweisen haben, als aus den Veröffentlichungen der Arbeitsämter hervorgeht. Es sind dies Ar- beitslose, die bei der Hilfsbedürftigkeits- prüfung ausgetastet worden sind und da- her in den Statistiken der Arbeitsämter nicht mehr erscheinen. Dadurch entstehen günstigere Arbeitslosenzahlen, die jedoch

der Wirklichkeit nicht entsprechen. So er- gibt es sich, daß wir beispielsweise wie aus unserem Schaubild hervorgeht, im Juli die- ses Jahres nicht, wie öffentlich angegeben, 5.39 Millionen Arbeitslose hatten, sondern 7.16 Millionen. Neuerdings wird be- kannt, daß Ende September gegenüber Mitte September die Arbeitslosenzahl um 163 000 abgenommen habe. Aber auch hier wird man die „unsichtbaren“ Arbeitslosen in Betracht ziehen müssen, die jetzt die Zahl von fast 2 Millionen erreichen.

Aus Westdeutschland.

Kölner Chronik.

Benjamin Glali singt im Kölner Opernhaus.

Köln, 14. Okt. Sonntag, den 23. Oktober um 19½ Uhr gibt der bedeutendste italienische Tenor der Gegenwart Benjamin Glali, Mitglied der Mailänder Scala und der Metropolitan Opera New York, ein einziges Singspiel für Westdeutschland in der Kölner Oper als „Der Zigeuner“ in Verdis „Rigoletto“. Dieses Singspiel fällt mit einer völligen Neuinszenierung dieses Werkes zusammen.

Gerhart Hauptmann kommt nach Köln.

Köln, 14. Okt. Oberbürgermeister Dr. Kadenauer hatte Gerhart Hauptmann eingeladen, einer Vorstellung seines neuesten Werkes „Der Sonnenuntergang“ im Kölner Schauspielhaus beizuwohnen. Gerhart Hauptmann hat diese Einladung angenommen und wird am Sonntag, dem 27. November, in Köln weilen. Die Erkaufung des neuesten Hauptmannschen Werkes ist für den 15. November vorgesehen.

Die Polizei, die reagiert den Verkehr.

Köln, 14. Okt. Voraussichtlich am kommenden Sonntag wird an der Straßenkreuzung Mariellenstraße—An den Dominikanern—Bahnhofstraße zur besseren Verkehrsregelung eine Abzweigerampe (Heuer-Ampel) verkehrsweises in Betrieb genommen. Es handelt sich hierbei um einen optischen Verkehrsregler, bei dem ein durch motorische Kraft angetriebener Zeiger sich im Uhrzeigersinn über grüne und rote Farbscheiben (Sektoren) bewegt, die sich zu einer Kreisfläche ergänzen. Es bedeuten: Zeigerbewegung über grünem Farbfeld: „Freie Fahrt“ und Zeigerbewegung über rotem Farbfeld: „Stopp!“

Furchtbare Betriebsunfall.

Köln, 14. Okt. Gestern nachmittag 15 Uhr in einer hiesigen Maschinenfabrik eine Eisenlast, die in Ketten an einem Kran hing, in einer anderen Stelle des Werks befordert werden. Aus bisher ungeklärter Ursache löste sich die Eisenlast und traf einen 49-jährigen Schlosser. Der unglückliche Mann starb kurze Zeit nach seiner Einlieferung in das Hospital, ohne das Bewusstsein wiedererlangt zu haben.

Düsseldorf und Umgebung.

Der Dichter Eulenberg schwer verunglückt.

Düsseldorf, 14. Okt. Der in Rheinfelden lebende rheinische Dichter Herbert Eulenberg, wurde gestern Abend auf der Kaiserswerther Straße von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt dabei schwere Verletzungen und wurde zur Golsheimer Klinik geschafft. In den späten Abendstunden hatte der Dichter die Besserung noch nicht wieder erlangt.

Das Urteil im Benrather Schrotthändlerprozess.

Düsseldorf, 14. Okt. Nachdem am Mittwoch die Sachverständigen im Benrather Schrotthändlerprozess zu Wort gekommen waren, wurde gestern vormittag das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte Szerwinsky erhielt 18 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist, die Schrotthändler Glucke und Witz acht bzw. zehn Monate Gefängnis, der Reichsbahnlademeister Kleinschmidt acht Monate und der Güterbodenarbeiter Dünken vier Monate Gefängnis. Der Düsseldorfer Schrotthändler Meurer wurde freigesprochen.

Schwere Verkehrsunfälle im Bergischen.

Bergisch Gladbach, 14. Okt. Gestern nachmittag gegen 6 Uhr stieß auf der Burger Straße ein Motorrad mit einem Kraftbreizrad zusammen. Während beide Fahrzeuge nur unwesentlich beschädigt wurden, erlitten der Motorradfahrer und sein Beifahrer schwere Verletzungen.

Bergisch Gladbach, 14. Okt. Gestern Abend kurz nach 9 Uhr, ist der Reisende Becker aus Barmen mit seinem Personenkraftwagen auf der Hagener Straße gegen einen Baum gestürzt. Aus dem vollkommen zertrümmerten Auto wurde Becker mit schweren Verletzungen geborgen. Sein Zustand ist bedenklich.

Wo steht der Brandstifter?

Bergisch Gladbach, 14. Okt. Zu einer traurigen Berühmtheit hat es in der letzten Zeit die Stadt Brilon gebracht. Nicht weniger als acht Brände sind innerhalb acht Tagen ausgebrochen und haben 10 Besitzungen vollständig zerstört. Nachdem sich in der letzten Woche die Erregung der Briloner Bevölkerung in etwa gelegt hatte, wurde sie in der vergangenen Nacht durch Sirenengeheul und das Klären der Brandlöcher gegen 2 Uhr abermals in Erregung gebracht. Zwei Anwesen, das Eigentum der Witwe Jacobi und das der Witwe Hillebrand standen in hellen Flammen. An den großen Erntevorräten fand das Feuer reiche Nahrung und breitete sich in ganz kurzer Zeit über beide Besitzungen aus. Die im Hause der Witwe Hillebrand wohnende Familie

die Henne konnte sich in letzter Minute nur durch den Sprung aus dem Fenster retten. Trotz der fieberhaften Tätigkeit der Wehrleute konnte von beiden Besitzungen außer einigen Möbelfrüden nichts mehr gerettet werden. Beide Anwesen mit den gesamten Erntevorräten sind vollständig vernichtet worden. Wie bei sämtlichen anderen Bränden hatte die Ermittlungsergebnisse ergeben, daß er im Laufe von sieben Jahren nach und nach eine Gesamtsumme von 368 000 Mark veruntreut hatte. Von diesen Geldern hat er etwa 120 000 Mark zur Einrichtung und zum Betrieb einer Kleiderfabrik verwandt, weitere 50 000 Mark zum Kauf eines Hauses und 25 000 Mark für die Einrichtung desselben. Mit dem Rest hat er ein gutes Leben geführt. Die Unterstellungen verteilte er, indem er bei der Zusammensetzung der Gelder, die von den Außenstellen einliefen, absichtlich Rechenfehler machte, die während der ganzen Zeit nicht entdeckt wurden. Erst als der Leiter der Genossenschaft erfuhr, daß Kleischer von der Steuerbehörde in eine Geldstrafe und eine Nachsteuer genommen worden war, erfolgte eine genaue Nachprüfung der Buchführung, bei der dann die Fehler aufgedeckt wurden. Ein Teil der Gelder konnte noch in Sicherheit gebracht werden, indem man Arrekte auf das Haus erzwang und eine Sicherheit bei der Kleiderfabrik eintrug, die daraufhin freilich in Konkurs geriet.

Portes Berufung erfolglos.

Wuppertal, 14. Okt. In der Berufungsverhandlung gegen den früheren Generaldirektor der Hagener Straßenbahn, Piorre, der in der ersten Instanz zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten und einer Geldstrafe von 5000 M verurteilt worden war, wird mit seiner Berufung abgewiesen. Das Gericht ging bei der Bemessung des Strafmaßes noch über das erstinstanzliche Urteil hinaus und verurteilte Piorre wegen Vergehens gegen § 314 StGB zu sechs Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen § 312 StGB zu einem Jahr 7 Monaten Gefängnis. Die Strafen werden zusammengefasst zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. Piorre wird auf 10 000 Mark Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten des Verfahrens erkannt.

Zigarette als Betäubungsmittel.

Wuppertal, 14. Okt. Die Essener Kriminalpolizei beschäftigt sich zur Zeit mit einem geheimnisvollen Fall, der sich auf dem Radebaggerweg ausgetragen haben soll. Der Reisende Adolf Böhrer gab an, für seine Firma in der genannten Straße Gelder einzufahren zu haben. Plötzlich sei ein Mann mit den Worten: „Sagen Sie vielleicht ein Streichholz?“ auf ihn ausgetreten. Böhrer gab dem Unbekannten Feuer, worauf dieser dem Kassierer eine Zigarette anbot, die er auch annahm und anzündete. Nach der weiteren Schilderung Böhrers muß die Zigarette mit einem Betäubungsmittel getränkt gewesen sein, denn auf seinem weiteren Bestellgang will er ohnmächtig zusammengebrochen sein. Als er die Besinnung wiedererlangt habe, seien die eingefahrenen Gelder in Höhe von 111 Mark, seine Aktentasche und Stempelfarbe verschwunden gewesen. Die Aktentasche mit Zahlungsscheinen ist inzwischen gefunden worden.

5 Jahre Zuchthaus für einen Totschläger.

Wuppertal, 14. Okt. Das Essener Sondergericht verurteilte am Donnerstag gegen den 26 Jahre alten Arbeiter Ernst Red aus Gladbach, der den Arbeiter Kaseia nach vorausgegangenem Beschlage durch sechs Messerstiche, von denen einer die Lunge durchdrang,

getötet hatte. Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß verhängte das Gericht gegen Red die Mindeststrafe von 5 Jahren Zuchthaus und erkannte auf Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren.

Drei Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung von 368 000 Mark.

Wuppertal, 14. Okt. Bei der Allgemeinen Konsum- und Produktivgenossenschaft Rhodt wurden vor einiger Zeit größere Unterschlagungen festgestellt, die der frühere Buchhalter Gerhard Kleischer begangen hatte. Die Ermittlungen ergaben, daß er im Laufe von sieben Jahren nach und nach eine Gesamtsumme von 368 000 Mark veruntreut hatte. Von diesen Geldern hat er etwa 120 000 Mark zur Einrichtung und zum Betrieb einer Kleiderfabrik verwandt, weitere 50 000 Mark zum Kauf eines Hauses und 25 000 Mark für die Einrichtung desselben. Mit dem Rest hat er ein gutes Leben geführt. Die Unterstellungen verteilte er, indem er bei der Zusammensetzung der Gelder, die von den Außenstellen einliefen, absichtlich Rechenfehler machte, die während der ganzen Zeit nicht entdeckt wurden. Erst als der Leiter der Genossenschaft erfuhr, daß Kleischer von der Steuerbehörde in eine Geldstrafe und eine Nachsteuer genommen worden war, erfolgte eine genaue Nachprüfung der Buchführung, bei der dann die Fehler aufgedeckt wurden. Ein Teil der Gelder konnte noch in Sicherheit gebracht werden, indem man Arrekte auf das Haus erzwang und eine Sicherheit bei der Kleiderfabrik eintrug, die daraufhin freilich in Konkurs geriet.

Kleischer hatte sich nunmehr vor dem Gericht zu verantworten. Das ihn wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren verurteilte.

Großbrand bei Düren.

Düren, 14. Okt. Gestern Abend geriet in dem Dorfe Merscheid bei Düren eine Feldscheune, die mit etwa 200 Morgen Frucht gefüllt war, in Brand. Der gesamte Vorratsraum mit Stroh und eine Dreschmaschine wurden eingeäschert. Man glaubt an Brandstiftung. Unter dem Eindruck des Brandes der Türschwelle wurde der Invalide Reimer festgenommen. Reimer war noch in der vergangenen Woche vom Dürener Gericht wegen Brandstiftung verurteilt worden. Er hatte in seiner Wohnung, die ihm von der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden war, das gesamte Mobiliar in Brand gesteckt.

Postagent wegen Unterschlagung amtsentbunden.

Wuppertal, 14. Okt. Der hiesige Postagent Mayer wurde seines Amtes entbunden, weil er seit ungefähr zwei Jahren die von ihm eingefahrenen Beträge zum Diebstahlsverlustverfahren unterschlagen und

Westwind-Wetterlage.

Das Meteorologische Observatorium, Deutsche Wetterdienststelle in München, gibt folgenden Wochenwetterbericht für die Zeit vom 6. bis 13. Oktober 1932:

„Das am vorigen Donnerstag zur Zeit der Abfassung des letzten Wochenberichtes herrschenden ruhige und schöne Wetter konnte sich noch bis zum Wochenende fortsetzen. In der Nacht zu Sonntag erfolgte dann mit dem Eintreffen feuchter Meeresluft wieder ein Uebergang in unbeständiges, zu zeitweiligen Niederschlägen neigendem ozeanisch orientiertem Wetter. Das am Sonntag über den Britischen Inseln, Frankreich und Deutschland liegende Tiefdruckgebiet füllte sich in den folgenden Tagen zwar erheblich aus, doch beunruhigten die zahlreichen Störungsreize unter Wetter noch mehrere Tage. Erst im Laufe des Mittwochs stellte sich leichte Wetterbesserung ein, die sich aber nicht einmal 24 Stunden durchsetzen konnte. Durch Wiederherstellung der Zirkulation des äquatorialen Hochdruckgürtels in normaler Lage über den Nordbreiten wurden an der Nordseite dieses Zirkulationsystems milde Westwinde in Bewegung gesetzt. Wie eine Höhenwindmessung über Wien am Mittwoch erkennen lies, bewegten sich diese Westwinde in der Subtroposphäre mit einer Geschwindigkeit von 35 Metern in der Sekunde. Dieser Weststrom war ein Vorzeichen für Störungen, die sich schon in Kürze an der Polarfront, d. h. an der Grenze der milden West- gegen die kalten Ostwinde an der südlichen Begrenzung des arktischen Hochs bilden mußten. Die Störungstätigkeit hat dann auch sehr schnell zugenommen und trat am Donnerstag über Westdeutschland bereits durch stark aufsteigende Luftbewegung in Erscheinung. Die jetzt neu zum Durchbruch gekommene unruhige Westwindwetterlage wird sich fortsetzen. Unter dem Einfluß wechselnder Vortriebe kalter und warmer Luftmassen ist mit wiederholten Regenfällen zu rechnen. Eine Aenderung kann erst eintreten, wenn der sich im Norden sammelnde Hochdruck ein abriegelnder Durchbruch nach Süden findet.“

das Geld für sich verwandt hat. Die Mahnung der Versicherung an die Mitglieder, die durch seine Hände gingen, hat er ebenfalls unterschlagen. Die Sache kam heraus, als jetzt ein Landwirt für ein eingegangenes Stück Vieh einen Schadenersatzanspruch bei der Versicherung geltend machen wollte.

Einführung des Berufsspielerturns im WSB.

Der „Duisburger Generalanzeiger“ berichtet u. a.: „Der Verbandsvorstand des Westdeutschen Spiel-Verbandes nahm in einer Besprechung in der Ruhrorter „Bürgerliche“ Gelegenheit, vor zahlreichen interessierten Vereinsvertretern des Niederrhein-Bezirks, seinen „Aufmarschplan“ zur D. F. B.-Tagung in Wiesbaden zu entwickeln, nachdem er eine gleiche Besprechung über bringende sportliche Tagesfragen bereits in vier anderen Bezirken des Verbandsgebietes durchgeführt hatte. Im Brennpunkt des Interesses stand natürlich die Amateurfrage. Der WSB will auf der DFB-Tagung auf reinliche Scheidung zwischen Amateur- und Berufsspielerturn bestehen, nachdem sich zwischenzeitlich wieder einzelne (3) Fälle von schweren Verstößen gegen die Amateurbestimmungen ergeben hätten. Es solle endgültig ein Trennungsfeld zwischen Amateur- und Berufsspielerturn gezogen werden, wobei der Berufssport vom DFB kontrolliert werden soll und im übrigen die Düsseldorf-Spielfähigkeit des WSB als nicht mehr zeitgemäß geändert würden. Sollten sich die anderen Landesverbände gegen diesen WSB-Vorschlag stellen, so solle der WSB die Trennung dessen ungeachtet in seinem Verbandsgebiet durchführen und selbständig die Kontrolle übernehmen.“

Die Vereinsvertreter erklärten sich mit diesen beabsichtigten Maßnahmen einverstanden, so daß man gespannt sein darf, wie sich die Situation weiter entwickeln wird.“

Zu dieser Mitteilung gibt der Westdeutsche Spielverband folgende amtliche Erklärung heraus:

„Die Verbandsleitung und andere Stellen des WSB sind in den letzten Wochen verschiedentlich mit den Vorstehenden führenden Vereinen zusammen gekommen. Zweck der Besprechungen war eine Unterrichtung der Verbandsleitung über die Verhältnisse in den Vereinen. Die Ausprägungen haben eine nahezu völlige einmütige Beurteilung der Verhältnisse im Deutschen Fußballsport gezeigt.“

Es ist zur Zeit nicht möglich, Mitteilungen über die Folgerungen, die aus den Besprechungen gezogen worden sind, zu machen. Es muß noch eine Reihe von Vorfragen geklärt werden, ehe eindeutige Erklärungen über die zu treffenden Maßnahmen erfolgen können. Der Westdeutsche Spielverband wird deshalb auf dem Bundestag in Wiesbaden am kommenden Samstag keinerlei arbeitsmäßige Anträge stellen.“

Der Tagesspiegel

Sport des Sonntags.

Quantitativ hält das Programm des Wochenendes einen guten Vergleich mit seinen Vorgängern aus, aber in der Qualität der sportlichen Darbietungen läßt der 16. Oktober doch einiges zu wünschen übrig. Besondere Ereignisse fehlen fast ganz und darüber kann auch die Masse nicht hinwegsehen. Für Westdeutschlands

Fußballer

heißt es nun wieder einen Repräsentativkampf austragen. In Appeldorn ist Ostholstein der Gegner und der Westen hat es sich erlaubt, eine zweitklassige Mannschaft zu nominieren, die jedoch in erster Linie mit Rücksicht auf die Terminnot zustande gekommen ist. Nun der Westen hat in dieser Saison bereits zwei Niederlagen hinter sich auf eine dritte scheint es also nicht anzukommen. Aller guten — aber auch bösen — Dinge sind doch bekanntlich drei. Ungedacht dessen geht der Meisterkampfbetrieb weiter. Aus dem Ausland wird der Länderkampf Belgien gegen Holland in Brüssel bekannt.

Die westdeutsche

Sandball.

mannschaft, trägt in Hagen ein Spiel gegen den westdeutschen Meister Hagen 05 aus.

Die

Reichathletik.

Saison im Freien ist in Deutschland geschlossen und am letzten Sonntag hat bereits das erste Hallenporzess stattgefunden. Das Ausland wartet sich allerdings noch einmal auf die Winternächten. Beim internationalen Meeting in Stockholm geht deutscherseits der Darmstädter Schillingen an den Start, der im 1500 m Lauf den Schweden No als stärksten Konkurrenten hat, Arthur Zonath, „schnellster Sprinter der weißen Rasse“, kommt einer Startverpflichtung nach Paris nach, wo er im Stadion Jean Bouin auf die besten Franzosen und auf den Holländer Berger trifft. Auch der Olympiasieger im 10 000 m Lauf, Rusojecinski wird wahrscheinlich am Start sein.

Boxsport

kommt nun endlich wieder Leben. In Hamburg geht Ernst Piskulla erneut in den Ring. Der deutsche Exeuropameister trägt einen Revanchekampf mit Stieh Hagen aus. Die Kölner Boxer Dübbers, Vesselmann und Hein Domagaren nehmen an einer internationalen Veranstaltung in Saarbrücken teil. Die Gegner der Deutschen sind zwar gute Ausländer, die sich jedoch gegen die Kölner kaum durchsetzen können.

Von den Ereignissen im

Schwimmsport

ist vor allem das Auftreten des mehrfachen deutschen Wasserballmeisters Hellas Magdeburg mit einer stark verstärkten Sieben in Hannover-Linden zu nennen.

Hochbetrieb herrscht natürlich im

Radsport.

Die meisten Hallen haben bereits ihre Premieren hinter sich, und das Interesse ist nach wie vor recht groß. Deutschlands Amateurweltmeister Albert Richter, der am Freitag seinen ersten Start als Berufsfahrer gegen Weltmeister Scheerens ausgetragen hat, geht am Sonntag in Paris an den Start, wo er wiederum mit den besten europäischen Kräften zusammenstößt. Man darf wirklich gespannt sein, wie sich der hoffnungsvolle Deutsche in seiner neuen Umgebung behauptet. Recht viel hat Matthias Engel vor. Nach einem Start am Freitag in Köln, geht er am Samstag in Gent an den Start, und am Sonntag startet der Kölner in Paris zusammen mit Albert Richter, wo Walter Sawall an den umrahmenden Steherwettkämpfen teilnimmt. Beim 25 Stunden-Mannschaftstrennen am Samstag in Brüssel starten die besten europäischen Fahrer, unter denen sich auch die Kölner Rausch-Hürtgen befinden. Der Berliner Sportpalast zieht bereits die vierte Berufsfahrerveranstaltung in dieser Saison auf. Diesmal steht das Kriterium der Affe im Mittelpunkt, das eine ausgezeichnete Belegung gefunden hat.

In Wiesbaden findet der

Bundes des D. S. B.

statt, der natürlich wie immer die Gemüter in stieliche Wallung bringen wird.

Brühl und Umgebung

Brühl, 14. Oktober.

Die Sanitätskolonnen des Kölner Bezirks tagen in Vöchem. Am kommenden Sonntag, dem 16. Oktober, treffen sich die Freiwilligen Sanitätskolonnen des Kölner Bezirks zu einer Tagung in Vöchem. Ab 8 Uhr vormittags werden die auswärtigen Kolonnen empfangen. Um 9 Uhr ist gemeinsamer Kirchgang mit anschließender Kriegergymnastik am Denkmal. Die eigentliche Bezirksversammlung findet um 11 Uhr im Lokale Schmitz statt. Kolonnenarzt Dr. Kerkenboom wird hierbei u. a. einen Vortrag mit praktischen Vorführungen halten über das Thema „Elektrische Unfälle“. Nach der Tagung Mittagessen bei Schmitz und Krämer. Am Nachmittag um 2 Uhr ist dann eine große Schau- und Alarmübung auf dem Gelände der Reichsbahn unter Mitwirkung der Vöchemer Feuerwehr und der Kolonnen von Brühl-Stadt und Land. Hieran schließt sich ein Verbezug durch den Ort an. Zum Schluß der Tagung ist Kritik und gemütliche Unterhaltung in den Lokalen Schmitz und Krämer. Die Kameraden werden gebeten in Diensttracht, die Helferinnen in Haube und Armbinde (keine Mütze oder Schürze) zu erscheinen.

Evangelische Gemeinde. Für die Neuwahl der kirchlichen Körperschaften findet zur Aufstellung eines Wahlvorschlages am Sonntag, nachmittags 6 Uhr, eine Wählerversammlung im Lokale Dreus statt. Alle wahlberechtigten evangelischen Gemeindeglieder sind dringend eingeladen.

Unfall eines Turners. Bei dem gestern abend in der Karlsballe stattfindenden Übungsstunden stürzte der Turner B. von hier bei Ausführung des Riesenbalkens vom Reck. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde er von seinen Kameraden zum Hospital gebracht.

Die Versicherungskasse der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden zu Köln veranstaltet am Samstag, 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale Rademacher eine Mitgliederversammlung, zu der auch Nichtmitglieder willkommen sind. Siehe Anzeige.

Bauernregeln im Oktober. In den alten Bauernregeln spiegelt es sich wieder, daß der Oktober eine Übergangszeit zum Winter darstellt. Vom 16. Oktober, dem Tag St. Gallen wird so gar Schnee prophezeit. „Sanft Gallen läßt Schnee fallen!“ Die große Frage, die die Gemüter bewegt, ist die: Wie wird der Winter? Der Landmann will es aus der Natur erraten: „Säht der Baum die Blätter lang — Macht ein später Winter bang!“ Ein anderes Bauernwort sagt: „Wie der Urulatsag (21.) anfängt — Soll der kommende Winter beschaffen sein“. Der Oktober bringt dem Landwirt als eine der letzten Feldarbeiten die Winterfaat. „Ist die Prähe nicht mehr weit — Wirds zum Säen hohe Zeit“, mahnt eine Bauernregel. Auch den Oktober wünscht sich der Bauer trocken, was auch die Ansicht der Stadtbewohner ist, die gerne noch die letzten schönen Tage des Herbstes genießen möchte.

Schonzeit. Auf Grund des Paragraphen 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 in Verbindung mit den Bestimmungen der Tier- und Pflanzenenschutzverordnung vom 16. Dezember 1929 nebst den hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 15. März 1930 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Köln für 1932-33 folgendes bestimmt: 1. Die Schonzeit für männliche Rebhühner wird auf das ganze Jahr ausgedehnt. Für weibliche Rebhühner ist der erste Jagdtag Dienstag, den 1. November 1932, der letzte Jagdtag Samstag, den 31. Dezember 1932. — 2. Die Schonzeit für Rebhühner beginnt am 1. Dezember 1932, so daß der 30. November 1932 der letzte Jagdtag ist. — 3. Die Schonzeit für Fasane beginnt am 1. Februar 1933, so daß der 31. Januar 1933 der letzte Jagdtag ist.

Das Gericht sagt: Zeitungslesen ist Pflicht! Ein Kaufmann, der Maschinen im Ausland vertrieb, wurde wegen formaler Verstöße gegen die Devisen-Gesetzgebung zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Berufungsinstanz erhöhte die Strafe auf einen Monat Gefängnis und 800 M Geldstrafe mit der Begründung, daß ein Mann, der im öffentlichen Leben stehe, sich nicht auf mangelnde Belehrung berufen kann, sondern Zeitungen zu lesen habe.

Brühl-Vadorf.

85 Jahre alt wird morgen Frau Wwe. Nikolaus Graeven von hier. Sie ist in Vingsdorf geboren und lebte 40 Jahre in Vingsdorf. Der Jubiläar, die noch rüstig ist, herzlichen Glückwunsch!

Brühl-Vöchem.

Schießstandweibe. Der neugegründete Kleinkaliber-Schießverein Vöchem bezieht am Sonntag, dem 16. Oktober seine Schießstandweibe auf dem neu errichteten Stande Kölnstraße 281, Restaurant Weidmannsheil. Am Tage ist großes Preischießen, ab morgens 10 Uhr. Der Stand hat vier Schießbahnen und eine Länge von 50 Metern.

Aus dem Amte Vöchem.

Vöchem: Bildung einer Wiesen- und -bewässerungsgenossenschaft. Zur Bildung einer Genossenschaft für die Unterhaltung der Wiesen- und -bewässerungsanlagen Vöchem-Roggen ist der Bürgermeister ten Hövel zum Kommissar zur Führung der Verhandlungen mit den Beteiligten durch den Regierungspräsidenten in Köln ernannt worden. Zur Verhandlung hat der Kommissar die Beteiligten auf Montag, den 24. d. M., 16 Uhr, in den Saal der Wirtschaft zur Krone in Vöchem eingeladen. Am selben Tage findet um 10 Uhr in der Wirtschaft Rausch in Vöchem eine Verhandlung für die Beteiligten aus Kierdorf, Gymnich und Dirmelheim statt.

Weilerwist: Verlegung. Der seit vielen Jahren an der hiesigen Volksschule tätig gewesene Lehrer W. Thiebes ist durch Verlegung der Regierung, Abteilung für Kirche und Schulwesen in Köln, nach Kirchherten, Kreis Bergheim, als Hauptlehrer versetzt worden. Während der hiesigen Tätigkeit machte er sich bei jung und alt beliebt. Lehrer Thiebes stammt aus Brühl.

Evangelische Gemeinde Brühl.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Oktober (21. nach Trinitatis). Kollekte für die Diakonissenanstalt in Kaiserswerth. Brühl: Evangelische Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Groß; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.30 Uhr Tausen.

Donnerstag, 20. Oktober: Evangelische Frauenhilfe.

Aus der Landarbeiterbewegung

Der Reichsverband ländlicher Arbeitnehmer (Köln, Lenoerwall 9) hielt am 9. Oktober zwei Konferenzen ab, die von etwa 80 Vertrauensleuten der landwirtschaftlichen Arbeiter aus den Regierungsbezirken Köln und Aachen besucht waren. Dem Vortrag, den Bezirksleiter Döfer-Köln hielt, war zu entnehmen, in welcher unerträglichen Weise sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter verschlechtert haben. Die schwierige Lage der Landwirtschaft hat dazu geführt, daß die Zahl der arbeitslosen Landarbeiter immer größer

wird. Besonders hart betroffen werden diese Arbeiter von der gewaltigen Kürzung der Arbeitslosenunterstützung, die durch die Juni-Motverordnung erfolgt ist. Für die noch in Arbeit befindlichen Landarbeiter ist infolge der mehrfachen Senkung des Tariflohnes nicht selten die Tatsache zu verzeichnen, daß sie selbst bei voller Beschäftigung mit ihrem Arbeitsverdienst noch unter den Sätzen der Wohlfahrtsunterstützung bleiben. Bieht man ferner die sonstigen Verschlechterungen auf sozialpolitischem Gebiete in Betracht, so ist es durchaus verständlich, daß die christlich organisierten Landarbeiter — ebenso wie der kürzlich stattgefundene 13. Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Düsseldorf — scharf gegen den unsozialen Kurs der Reichsregierung Stellung nahmen. Mit lebhafter Zustimmung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß sich die Verbandsleitung bemüht hat, Behörden und Öffentlichkeit auf die unhaltbaren Auswirkungen der letzten Verordnungen hinzuweisen und darüber hinaus eine Abänderung derselben durchzusetzen. Scharfe Ablehnung fand in beiden Konferenzen der politische Radikalismus. Die Landarbeiterbewegung ist ihre Hoffnungen nicht auf den schwankenden Grund, den die Versprechungen radikaler Parteien bilden, sondern ist gewillt, auch in Zukunft nüchtern und besonnen den Weg zu gehen, den die christlich-nationalen Grundzüge ihrer Gewerkschaft aufzeigen und der sich bisher allein als erfolgreich für das ländliche Arbeitervolk erwiesen hat.

Die Jagd im Oktober

Der Oktober ist so recht der Erntemonat für den Jäger. Fast alles Wild darf jetzt geschossen werden. Sind die Tage dann noch sonnig und klar, so sind, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“, Berlin SW 11, schreibt, der Herbstfreuden des Jägers mannigfaltig. Der Rothirsch steht zu Anfang des Monats noch in der Brunst, die sich nicht selten noch ausdehnt, weil einzelne Tiere erspätet brunstig werden. So mag es jetzt noch gelingen, den starken Plathirsch zu erlegen. Um die Monatsmitte tritt dann der Damhirsch auf die Brunst. Die Pirsch auf ihn bedeutet echtes, hartes Weidwerk, ist der starke Schauler doch fast noch schwerer zu überlisten als der Rothirsch. Für das Rehwild naht die Verfärbzeit. Noch ein paar Wochen weiter, dann hat der Vöck abgeworfen. Wer also noch den einen oder anderen Vöck auf der Abschußliste zu stehen hat, halte sich jetzt dran. Auch unser auf Feldrevieren stark verbreitetes, im Walde so außerordentlich nützliches Schwarzwild hat seine Feiheitszeit. In den vorhergehenden Monaten bot sich den Jägern reichlich Fraß auf den Feldern; der Oktober bestreift ihnen dazu mehr oder weniger gute Mast von Eichen und Buchen. Auch der Frischling ist jetzt schon ein schmackhafter Braten. Bunt und abwechslungsreich gestaltet sich nun die Niederjagd. Vom 1. Oktober ab geht wieder die Hasenjagd auf. Sofern sich eine Treibjagd nicht lohnt, wird Mümmelmann auf dem Anstand oder auf der Suche erlegt. Die Jagd auf Rebhühner ist in der Hauptsache vorüber; sie

Notzeit verlangt Nothilfe

Selbst, die ihr noch helfen könnt!

Ist es überhaupt noch notwendig, darüber ein Wort zu sagen? Die Nothilfsaktion ist so groß, der Kampf ums Dasein für unser ganzes Volk, unsere Familie und jeden einzelnen so furchtbar schwer geworden, daß es wie ein letzter Verzweiflungsschrei aus den Menschen herausbricht:

„Selbst uns, die ihr noch helfen könnt!“

„Selbst uns in unserer großen Noth!“

Können wir unser Ohr diesem erschütternden Hilferuf verschließen? Nein, wir müssen ihn hören und

wir müssen helfen.

In unseren Herzen muß ein starker Helferwille lebendig werden, getragen von dem Verantwortungsbewußtsein aller gegen alle. Wir alle sind in einer großen sozialen Gemeinschaft miteinander verbunden. Da ist es unsere heilige Pflicht und Aufgabe, daß heute unsere Volksgemeinschaft sich auswache zu einer ganz großen, starken, helfenden Notgemeinschaft, daß wir das Elend derer lindern, die unverwundbar in bitterster Armut und Sorge geraten sind.

Und wenn dieser Ruf aus höchster Noth, der heute erklingt, in Euren Herzen noch nicht einen solchen Widerhall gefunden hat, wie es sein müßte, dann geht hinein in die Häuser, in viel Hunderte unserer Familien, wo Euch aus jeder Ecke und aus so vielen Kinderäugen die Not entgegenstarrt. Fühlt und erlebt es einmal selbst aus ihren Worten, wie die Herzen unzähliger Väter und Mütter infolge ihrer Notlage in eine einzige große Wüste des Mißtrauens, der Verzweiflung verwandelt worden sind. Dann wird von selbst neben das harte, zwingende Muß des Helfens ein anderes treten:

wir wollen helfen!

Wir wollen versuchen, die Not unserer vom Schicksal so hart betroffenen Brüder und Schwestern zu lindern, wollen ihnen die Last des Lebens erleichtern, indem wir mit ihnen tragen. Wenn unsere Augen offen und unsere Herzen weit geworden sind, dann werden wir auch das Letzte spüren:

Wir können helfen, wir können alle helfen!

Gewiß sind heute selbst die von der Noth erfaßte, die gestern noch in einer glücklichen Lage sich befanden und alle erfüllt die Angst und die Sorge um das Morgen. Aber Nothzeiten sind immer auch Saatzeiten eines Volkes gewesen. Der Blick ist ganz aufgeschlossen und weit geworden für die Not unserer Mitmenschen. Wenn das wieder erreicht worden ist, daß die Liebe lebendig wird in den Herzen, dann können wir auch, können wir sicher helfen; denn Liebe macht hellsehend; sie findet Mittel und Wege zur Hilfe der Noth.

Brühler Bürger, versagt Eure Hilfe nicht!

Der Winter steht vor der Tür; die Noth, die gegen das Vorjahr um so viel größer und schwerer geworden ist, ruft um Hilfe und verlangt die Mitföhrge und Opferbereitschaft aller. Ihr habt im vergangenen Jahr bewiesen, daß Ihr bereit seid zur Hilfe. Laßt auch heute, wo das Elend so groß ist, die Herzen großmüthig sein und helf!

Selbst alle, gebt alle, selbst von dem Wenigen, was Euch geblieben ist. Jeder trage sein Scherflein zur Linderung bei.

Es wurde im Vorjahre schon darauf hingewiesen, in welcher Art und Weise geholfen werden kann: durch monatlichen Geldbeitrag, durch Lebensmittelpenden, durch Gewährung von Mittagessen an arme Kinder und durch Spenden warmer Kleidungsstücke für den Winter. Keiner unserer Mitbürger darf in diesem Winter hungern oder frieren.

Gibt alle, gebt willig, gebt freudig! Tragt Euren Teil dazu bei, damit das eine große Ziel erreicht werde, Nothzeit durch Nothilfe zu lindern.

sind aber jetzt vollständig und so ein begehrt Braten. Bunt wird die Herbstrede durch ein paar Fasanehähne, die man bei der Suche oder vor Stöberhunden schießt. Ebenso ist die Jagd auf Enten, Wildgänse, Felsaffinen, Wildtauben usw. auf. Neben den mannigfachen Jagdfreuden die der Herbst bringt, vergißt der Weidmann nicht die hegerischen Pflichten. Die Fütterungen müssen schon jetzt besorgt, Wildbäder angelegt und bearbeitet, Salzlecken aufgestellt werden.

Briefkasten.

Auskünfte unter dieser Rubrik werden nur Bezieher der B. Z. erteilt und sind unverbindlich. Anfragen sind nur schriftlich unter Nennung des Namens und Bezeichnung der Dultung einzureichen. Anfragen durch Fernsprecher können nicht beantwortet werden.

Karl N. An und für sich sind Nahrungsausgaben Privatausgaben und insoweit nicht abzugsfähig. Wenn Sie jedoch, um Ihrem Beruf nachgehen zu können, die Mittagsmahlzeit in der Stadt eintreten müssen, so sind die dadurch entstehenden Mehrkosten Werbungskosten. Die Ausgaben müssen also durch die Erwerbstätigkeit entstanden sein und dürfen nicht über den Rahmen der standesgemäßen Lebenshaltung hinausgehen.

Filmchau.

Frau Lehmanns Tochter gastieren ab heute im Apollo-Theater bis einschl. Montag. Die Geschichte dreier Portier-Mädels, ihre Liebesabenteuer und ihr Seelenkummer. Ein Film aus unserer Zeit für unsere Zeit. Mitwirkende zu diesem Film: Hansi Kiese, Elise Ester, Gertha Thiele, Carla Carlsson, Fritz Kampers. Dabei rollt das amüsante Lustspiel „Keine Feler ohne Meyer“ mit Siegfried Arno, Ralph A. Roberts, Lucia English, Adele Sandrock, Kurt Wespermann, Raly Delchaft usw. Dazu das Beiprogramm.

Sport

Brühler Sport-Verein e. V. Am Sonntag fahren die I. und II. Mannschaft zum Meisterschaftsspiel gegen Vöchem-Grensfeld. Die I. Mannschaft fährt 13.15 Uhr ab Vöchem (Anstoß 15 Uhr). Aufstellung: Schmitz, Kießlich, Ritter, Schneider, Klug, Beder, Ulrich, Kahl, Diebold, Schneider, Tönniges; Spielführer Beder. — Die II. Mannschaft fährt um 12 Uhr ab Vöchem (Anstoß 13.15 Uhr). Aufstellung: Breidenbach, Trimbort, Genseler, Keller, Zindorf, Olsowski, Gerh., Köfing, Ritzinger, Kohn, Marzschall, Kaller.

Fr. Turn- u. Spielverein Brühl-Freie Spielvereinigung Ehrenfeld. Sonntag spielt Brühl mit der I. und II. Mannschaft gegen Ehrenfeld. Aufstellung I. Mannsch.: Schul, Grand, Schmitz, Fr., Feser Jr., Kiehl, Schmitz S., Vensberg, Feser P., Nüßgen, Lubert, Krämer. Anstoß 15.30 Uhr, Platz Stadion. Aufstellung II. Mannsch.: Lubenau, Wieland, Mandt G., Krüger, Guttmacher, Henze S., Sawig, Hoffmann, Mandt W., Sennig, Henze R. Anstoß 14 Uhr, Platz Stadion.

Sport- und Spiel-Verein 1925 Kierberg. Die II. Mannschaft spielt am Samstag in folgender Aufstellung gegen die gleiche von Vingsdorf: Schneider 4, Eul Jos., Schiffer Jos., Eizus Leo, Schöneberg, Kähler 2, Gath, Kühlen, Barion, Körtgen, Köhlig. Ersatz: Schürpf, Burum. Anstoß 4 Uhr Platz Kloster Benden.

Sportfreunde Vingsdorf. Am Sonntag empfängt der Verein den Sport-Verein Weilerwist mit seiner I. Mannschaft. Anstoß 14.30 Uhr. Aufstellung der I. Mannsch.: Abdena Jos., Nolte S., Merten Th., Vingenbach B., Fesche S., Meyer J., Schmanski 1, Kolsowski J., Schmanski 2, Meyer A., Kähler J. — Die II. Mannschaft empfängt Walberberg II. Mannsch.: Merten Th., Lauterbach W., Schmitz S., Mundorf S., Liven Math., Boury P., Plata S., Nolte Th., Brandl A., Schneider W., Kolsowski A. Ersatz: Meyer Heint. Anstoß 16 Uhr.

B. f. R. Vadorf. Am Sonntag fährt die I. und II. Mannschaft des B. f. R. Vadorf zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Grün-Weiß Mühlheim. Abfahrt 12 Uhr ab Lokal mit Auto. Sollten sich genügend Anhänger in die bis am Samstag abend 11 Uhr im Lokale Effer offenliegende Liste eintragen, so fährt ein 2ter Wagen um 1.30 Uhr ab Lokal. Der Wagen faßt 30 Personen. Fahrpreis hin u. zurück 0.75 RM. Die Ia Jugend spielt um 11 Uhr in Vadorf gegen die gleiche von Efferen (Diplomspiel).

Verantwortlich: Peter Decher, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Decher GmbH Brühl.

Höchste Qualität, niedrigster Preis, das sind die besonderen Vorzüge des seit über 50 Jahren bewährten und beehrten Dr. Thompson's Schwampulvers in dem bekannten roten Paket. Schwampulver reinigt alle Weiß-, Bunt- und Woll-Wäsche schonend und leicht. Schwampulver ist durch seinen hohen Seifengehalt das beste und billigste zum Abseifen, Schrubben und Schäumen. Ein Paket Schwampulver kostet nur 24 Pf., das besonders sparsame Doppel-Paket nur 44 Pf. Und zum Bleichen und Klarspülen der Wäsche Seife verwenden, Paket nur 14 Pf. Benutzen Sie auch die reine und milde Schwan-Haushaltseife?

Ja, ja, die Nerven – trinken Sie Kaffee Hag

Ratschläge für die Herbstmode.

Die Andeutungen des Sommers treten in betonter Weise hervor. Mit ein wenig Geschäftlichkeit und Geschmak können wir den Anforderungen ohne große Kosten entsprechen. Da ist vor allem der Hermes, der stärkste Beachtung verdient. Er verlangt

Die Halsgarnitur arbeiten wir fest hinein, in Zaden oder Bogen, aber auch die einfache, gerade Linie ist hier keineswegs unmodern. Sicherlich ist die Taille schon letztes Jahr in ihre natürliche Linie gebracht worden, sonst haben wir das Kleid, nehmen alle unnötige Weite um die Hüften heraus bis es knapp anliegt, um einen flotten, rundgeschnittenen oder in Falten eingesteppten, ganz unten aufspringenden Polant anzulegen. Damit bekommen wir die gewünschte Länge, der man heute lieber ein paar Zentimeter mehr als weniger gibt. Haben wir noch genügend Stoffreste, so kann auch das elegantere Kleid einen pelerinartigen Umhang erhalten, abnehmbar unter dem Mantel — und niemand wird das alte Kleid in dieser Variante wiedererkennen! Etwas mehr Arbeit macht es den langen, schlanken

Die Wintermode 1932/33 ist sehr wohlwollend. Sie erlaubt fast alles, es soll nur die Gestalt der Frau hoch und schlank erscheinen lassen, breite Schultern, schmale Hüften und reichen Fall an den Fesseln aufweisen. Eingefaltete Dreiecksbahnen, unterlegte Falten, die aufspringen und Eingunahme waffenden Neumatikals sind gern gestattet. Der Gürtel darf bei guter Figur diese hervorheben, sonst wählt man ihn besser aus dem Material des Kleides. Blaue Knöpfe waren schon im Sommer zu populär, um sich ihrer erneut zu bedienen. Einseitige Tragenformen, überhaupt einseitiger Halsausschnitt hält nicht das, was man erhofft es ermüdet zu leicht das Auge. Die schmalen Schärpen und Schals, vor allem wenn sie plissiert waren, sind bald abgetan, man verwende sie Schleunigst, noch ist es gestattet. Das gilt auch von den Westen und Pässen aller Art und zu guter Letzt von den reizenden Wollgarnituren in farbig und elfenbein. Als dornier cri sind sie nicht

Aus alt macht man neu! Es lohnt sich nicht nur, es freut dich unbändig, wenn du mit bescheidenen Mitteln erreichst, daß die Freundin bewundert: Schau, wieder ein neues Kleid!

Brühl-Grublerwerk, 14. Oktob. 1932.

Kostenanschläge und Beratungen kostenlos



85 Pfennig

Schuhhaus Valentin

Brühl, Uhlenstraße 35

Der vorbereitende Ausschuß

Atelier für Garbmalkunst
BLONDIAU
Mühlenstraße 61.

„Espe“ Inh. P. Schell, Uhlenstr. 2
Schuhhaus G. Schell,
Kölnstraße 31.

Niederlage: **Drogerie P. Schmitter**, Kölnstr. 15.

Erwin Binde, Brühl, Bahnhofstr. 9
Fachgeschäft für gute Zigarren.

Der Vorstand.

Eine kleine Anzeige in diesem altbewährten Blatt hat immer einen vollen Erfolg.

alle Hausarb., sof. gesucht.
Wwe. Manes, Markt 7.

In Vorbereitung:
Der Kongreß tanzt

Schw. Ballet Anzug
und Cutaway billig zu

**Drogenhandlung K
lauten, Schloß-Drog
rie J. G. Wefers**

Peter Schmitter und wo Plakate sichtbar



Urheberrecht:
Herold-Verlag Homburg-Saar

Roman
von
Gustav Janßen

Sinnen bräutchen
sind' ja du mit...

„Eie ich aber erzähle“, fuhr indes Jenny schelmisch lächelnd fort, „muss ich bekennen, daß ich gerade wegen dieses Märchens mit der Auffassung meines Bruders nicht einig gehe. So schön es ist, so trefflich es sich spielen läßt — es paßt nicht in den Gang der Handlung. Es ist mir darum lieb, daß ich es Ihnen im Spiel einmal vorführen darf. Vielleicht läßt es mein Bräutchen dann fallen, wodurch nach meiner Meinung die dramatische Handlung seiner Dichtung gewinnt.“

Hierauf erzählte Jenny ganz kurz das Märchen von den sieben Raben, den sieben Brüdern, die ihre Mutter solange trankten, bis die Geburt der armen Frau zu Ende war. „Doch, bis die Geburt der armen Frau zu Ende war“, sagte sie jäh und tiefverleibt, „ich wollte, ihr wäret sieben schwarze Raben und ich wäret ein schwarzes Hühnchen.“ Da wurden die sieben Raben zu Rabenwägeln, fuhren zum Fenster hinaus und verschwand. In dem einzigen Tochterstübchen der Witwe aber blieb die Schöne nach den sieben Brüdern. Auch in der Mutter wurde die Liebe zu ihren verschwundenen und vermissenen Kindern wieder wach, und sie sprach oft von den Brüdern. Ach, wenn sie doch wieder entzaubert und wieder zu Hause wären ... wo aber waren sie?

Hier brach Jenny ihre Erzählung ab und verschwand hinter einer Pflanzengruppe. Sie freckte indes noch einmal ihren von den verschlungenen Köpfen befreiten Kopf vor und bat: „Bitte, Herr Oberregiment Ratna aus Berlin“, die Geschichte entsprechend meinem Spiel zu bedienen.“

Da erschloßen die Lampen in beiden Räumen bis auf eine, unter der Jenny zu Häupten der Tafel spielen wollte. Es war eine geschäftigste Stelle zwischen zwei Türen, die in hübschmännliches Kommen und Verschwinden eingezeichnet war.

Als Jenny nach wenigen Augenblicken wieder eintreten sollte, sah sie in ein allerliebste kleines Mädel verwandelt, das seine sieben verschwundenen Brüder suchen ging. Sie wanderte fort, gar weit, weit fort, und fand lange keine Spur von ihren Brüdern. Immer wanderte, wanderte das Mädelchen. Bald bildete es sich, bald kritete es, bald lief es, daß seine Bräutchen hingen. Nichts als dieses lachende Wandern freilebte Jenny dar, aber in der Art, wie sie trielte, sich bückte, lag soviel Geistes und Reizvolles, daß man ihr lauten Weisheit beiste.

„Zeiger“ des Vorstandes des nahen in ein „Bürger“ der Niederrhein zur D. H. entwickelten, schung über bereits in landsgebietspunkt des Amateurfra W-B-Zugung Amateur- nachdem (3) Fäl- die Ama- Es solle wischen Ama- werden, W kontrol- die Düssel- nicht mehr sten sich die tiefen W-B-Z die seinem Ver- selbständig

ten sich mit en einver- in darf, wie eln wird.“

er Westent- lische Erklä-

andere Stel- ten Wochen den führen- n. Zweck der richtung der hältnisse in haben eine stellung der passsport ge-

Mittelsun- aus den We- nd, zu ma- von Vor- tige Erklä- Maßnahmen tische Spiel- Bundesstag Samstag tel- len.“

Gedanken eines Pessimisten.

Von Bert Dohmann.

Sage niemals, daß du gebildet bist, denn indem du erklährst, gebildet zu sein, bist du es nicht mehr.

Je mehr dir einer erzählt, wie sich andere um ihn reigen, um so weniger werden seine ihn gern sehen.

Wenn auch der Ellenbogen und nicht das Hirn das wichtigere Organ zum Fortwärtstommen in unseren Tagen ist, so sollte man darüber doch nicht jene mit Verachtung lachen, die nicht mit dem Ellenbogen, sondern nur mit dem Hirn leben können.

Glaube mir: Der ist ein anständiger Mensch, der keine Bitte um ein Darlehen rundweg ablehnt, als jener, der dir mit einer Plut bedauernd Worte erklärt, dir gern geholfen zu haben, wenn er nicht gerade gestern den von dir erbetenen Betrag anderweitig vergeben hätte.

Menschen, die erzählerisch wirken wollen, müssen erst selbst einmal ertragen werden. Vielleicht wäre es ganz gut, diesem Punkt ein wenig mehr Beachtung zu schenken, ehe man auch sehr gegen die Verwahrlosung der heutigen Jugend eifert.

Verfuche niemals, Fremde zu beschämen. Das Vergeß dich nur selbst zu tragen.

Ueberhaupt ist es oft rascher, gutgemeinten Rat nicht zu erteilen, weil er ja meistens doch nicht befolgt wird. Weich er aber befolgt, hast du auch nichts gewonnen, denn geistig er Erfolg, liegt das nicht an dir, sondern an dem anderen — und hat er keinen Erfolg, liegt es nicht an dem anderen, sondern an dir!

Rätsel-Ged.

Wandelkäse!

Holz soll in Kohle mit Hilfe von zwei Zwischengliedern verwandelt werden. Es darf immer nur ein Buchstabe hinzugefügt, weggelassen oder ausgetauscht werden.

Palindrom.

Wirst du mit nach Süden ziehen, Dorthin, wo Zitronen blühen, Triffst du mich, mein Bester an, Wird von rückwärts ich gelesen, Nenne ich ein Götterweib, Allgewaltig, glaube man.

Der lösliche Hausdieb.

Ein Herr hatte in seinem Weinteller 96 Gläser so in die Regale verteilt, daß auf jeder Seite 25 Gläser zu sehen waren. Ein Hausdiener hatte 8 Gläser weggenommen und die übrigen so verteilt, daß wieder 25 Gläser auf jede Seite kommen. Wie hat er das gemacht?

Auflösungen aus letzter Nummer.

Palindrom: Gros, Grog.

Logograph: Värde, Verde.

Die Logographen rätet: „Die Nacht ist keines Menschen Grund.“

1	6	11	6	1
6				6
11				11
6				6
1	6	11	6	1

Joachim hatte plötzlich das Gefühl, als ob ihm ein toller Wassertrichter den Rücken herabziele. Aber er ließ sich nichts merken. Denn das war ein schlechter Witz über den der lange Echo und der blaue Peterlesen und alle die anderen tagelang lachen würden, daß er in einer Kasper eine Rolle gefunden hatte, die eine Imitation war! Und für die er hundert Mark gebietet hatte! Aber noch hatte dieser Erklump von Krüger — oder wie er in Wirklichkeit hieß — das Geld nicht! Das konnte er vor morgen nicht abgeben. Bis dahin war reichlich Zeit, dem geschnittenen Halsbändchen das Handwert zu legen. Joachim fuhr in sehr schlechter Stimmung zum Polizeipräsidium.

Der Kriminalkommissar hörte aufmerksam dem interessanten Bericht zu. „Wie sah der Mann aus? Hatte er irgendwelche besonderen Kennzeichen?“

„Nein, ich müßte nicht — oder doch: das rechte Ohr läppchen war ein wenig verkrüppelt.“

Der Kommissar ließ einen leinen Pfiff durch die Zähne. Er trank eine Weile in einem Schußglas. Dann hielt er Joachim eine Photographie hin: „Ist es der vielleicht, Herr Baron?“

„Ja, das war er, der laubere Herr Krüger! Allerdings im Sträflingsanzug und mit turgeschorenem Haar.“

„Ein ganz gefährlicher Bursche“, sagte der Kommissar. „Macht sich in der Masse des ehrbaren Familienvaters und abgekauften Beamten an wohlhabende Leute heran, die er bei der ersten Gelegenheit bestiehlt. Die Sache mit der Karte scheint ein neuer Trick von ihm zu sein. Seine Spezialität ist übrigens der Taschendiebstahl. Es fehlt Ihnen sonst nichts, Herr Baron?“

„Nein, es war alles da: die Zigarettschale, das Schachbrett, die Uhr — — —.“

„Donnerwetter — wo war die Uhr? —“

Joachim durchsuchte nervös alle Taschen: die schwere goldene Uhr war nicht da! „Aha! Dasie Joachim, darum also der herzfähige Händedieb!“

Der Kommissar verließ sich nur mit Mühe ein Rätsel. „Also, wie gelang, Herr Baron, ich werde morgen früh einen Beamten auf Haus schicken. Der Kerl wird wohl kaum selbst versuchen, den Schatz an Geld zu machen, sondern sich irgendeiner Mittelsperson bedienen; aber vielleicht werden wir gerade durch diesen Dritten des Vorfalles habhaft.“

Mit diesem schwachen Trost fuhr Joachim nach Hause. Er verbrachte eine sehr schlechte, schlaflose Nacht. Aber am nächsten Morgen hatte er einen Entschluß gefaßt. Seine gerüttelte Finanzlage zwang ihn zum lässlichen Handeln. Für den heutigen Abend war im Sportpalast der Kampf Breitenkreiter — Quolino angelegt. Dazu würde er den alten Krest und sein reichendes Taschengeld einladen. Dann konnte er in der Loge bei der schönen Long vorzüglich lübbieren, ob die Sache spruchreif war.

Mit neuen Hoffnungen und für lässeres Geld besorgte er die Karten. Dann ging er zu Krest.

Die schöne Long war nicht da. Sie wollte eine Schmelzberrechnung bezahlen, sagte „Pani“. Er habe auch nicht so viel Geld im Hause gehabt, weswegen Jona gleichzeitig Joachims Schied einliehe, den er — Krest — gestern Abend dem Menschen, der an Joachims Tisch gesessen habe, auf dessen Bitte hin honoriert habe.

Joachim verabschiedete sich hastig und laufe zur Bank. Dort erzählte ihm der Kassierer, daß die Dame, die einen Schied auf den Namen des Herrn Barons einlösen wollte, von einem Kriminalbeamten verhaftet sei. Joachim lächelte die Erde unter sich wankten. Er nahm ein Auto und fuhr zum Polizeipräsidium. Keuchend sprang er die Treppen hinauf und stürzte in das ihm von gestern Abend her bekannte Amtszimmer.

Richtig, dort lag sie; die hellen Tränen liefen ihr über die Wangen. Mit wenigen Worten klärte Joachim die Situation auf. Dann wandte er sich an die schöne Long: „Schöndes Fräulein, ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich dazu beigetragen habe, Ihnen diese Unannehmlichkeiten zu bereiten. Sie gestatten wohl, daß ich Sie jetzt nach Hause bringe.“

„Danke, Herr Baron!“, sagte Jona litzig, indem sie den reißenden Anstoß in den Nacken warf und ihn jährenprägend anstarrte, „ich verzeihe auf Ihre Gesellschaft — jetzt sowohl wie in Zukunft.“ — Und hinaus war sie.

Joachim ging Joachim hinterdrein.

Seit diesem Tage kann Joachim keine Mäster mehr sehen.

„Eie ich aber erzähle“, fuhr indes Jenny schelmisch lächelnd fort, „muss ich bekennen, daß ich gerade wegen dieses Märchens mit der Auffassung meines Bruders nicht einig gehe. So schön es ist, so trefflich es sich spielen läßt — es paßt nicht in den Gang der Handlung. Es ist mir darum lieb, daß ich es Ihnen im Spiel einmal vorführen darf. Vielleicht läßt es mein Bräutchen dann fallen, wodurch nach meiner Meinung die dramatische Handlung seiner Dichtung gewinnt.“

Hierauf erzählte Jenny ganz kurz das Märchen von den sieben Raben, den sieben Brüdern, die ihre Mutter solange trankten, bis die Geburt der armen Frau zu Ende war. „Doch, bis die Geburt der armen Frau zu Ende war“, sagte sie jäh und tiefverleibt, „ich wollte, ihr wäret sieben schwarze Raben und ich wäret ein schwarzes Hühnchen.“ Da wurden die sieben Raben zu Rabenwägeln, fuhren zum Fenster hinaus und verschwand. In dem einzigen Tochterstübchen der Witwe aber blieb die Schöne nach den sieben Brüdern. Auch in der Mutter wurde die Liebe zu ihren verschwundenen und vermissenen Kindern wieder wach, und sie sprach oft von den Brüdern. Ach, wenn sie doch wieder entzaubert und wieder zu Hause wären ... wo aber waren sie?

Hier brach Jenny ihre Erzählung ab und verschwand hinter einer Pflanzengruppe. Sie freckte indes noch einmal ihren von den verschlungenen Köpfen befreiten Kopf vor und bat: „Bitte, Herr Oberregiment Ratna aus Berlin“, die Geschichte entsprechend meinem Spiel zu bedienen.“

Da erschloßen die Lampen in beiden Räumen bis auf eine, unter der Jenny zu Häupten der Tafel spielen wollte. Es war eine geschäftigste Stelle zwischen zwei Türen, die in hübschmännliches Kommen und Verschwinden eingezeichnet war.

Als Jenny nach wenigen Augenblicken wieder eintreten sollte, sah sie in ein allerliebste kleines Mädel verwandelt, das seine sieben verschwundenen Brüder suchen ging. Sie wanderte fort, gar weit, weit fort, und fand lange keine Spur von ihren Brüdern. Immer wanderte, wanderte das Mädelchen. Bald bildete es sich, bald kritete es, bald lief es, daß seine Bräutchen hingen. Nichts als dieses lachende Wandern freilebte Jenny dar, aber in der Art, wie sie trielte, sich bückte, lag soviel Geistes und Reizvolles, daß man ihr lauten Weisheit beiste.

